

Annoncen-Annahme-Bureau:
In Posen
ausser in der Expedition
bei Grupski (C. H. Meiri & Co.)
Breitestr. 14;
in Gnesen
bei Herrn Th. Spindler,
Markt- u. Friedenstr.-Ecke 4;
in Grätz bei Herrn F. Streiland;
in Frankfurt a. M.:
G. J. Danne & Co.

Posener Zeitung.

Vierundsechzigster

Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureau:
In Berlin, Hamburg,
Wien, München, St. Gallen:
Rudolph Mosse;
in Berlin, Breslau,
Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg
Wien u. Basel:
Haasenstein & Vogler;
in Berlin:
A. Reimer, Schloßplatz;
in Breslau: Emil Rabat.

Nr. 194.

Mittwoch, 26. April

1871.

Die Posener Zeitung eröffnet für die Monate Mai und Juni ein besonderes Abonnement. Der Abonnementspreis beträgt für Posen in der Expedition und bei den Kommanditen 1 Thlr. 5 Sgr., für Auswärts inkl. Postporto 1 Thlr. 15 Sgr. — Bestellungen von Auswärts auf zweimonatliche Abonnements sind direkt an die Expedition zu richten.

Expedition der Posener Zeitung.

Amtliches.

Berlin, 25. April. S. M. der König haben Allergnädigst geruht: Dem General der Infanterie Vogel von Falkenstein, bisherigen General-Gouverneur der Küstenlande, den Schwarzen Adler-Orden zu verleihen.

Berlin, 25. April. S. M. der König haben Allergnädigst geruht: Dem Obersten Weigelt, Chef des Generalstabes der General-Inspektion der Artillerie, den Kgl. Kronen-Orden 2. Kl. mit Schwertern am Ringe, und dem Hauptmann Philipp vom Schleswig-Holsteinischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 9, Kommandirt als Adjutant bei der General-Inspektion der Artillerie, den Kgl. Kronen-Orden 4. Kl. zu verleihen; den Vize-Präsidenten beim Ober-Tribunal, Wirtl. Geh. Ober-Justiz-Rath Dr. v. Roder, zum Wirtl. Geh. Rath mit dem Prädikat „Erzelenz“; und den vortragenden Rath im Ministerium des Kgl. Hauses Geh. Reg.-Rath v. Voepel zum Geh. Ober-Reg.-Rath zu ernennen, sowie dem Hofrath in demselben Ministerium und zweiten Kron-Treßorier Müller den Charakter als Geh. Hof-Rath; und dem Polizei-Inspektor Kietzke zu Danzig bei seiner Versetzung in den Ruhestand den Charakter als Polizei-Rath zu verleihen.

Der Rechtsanwalt und Notar Kniebusch in Schönau ist in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht zu Striegau mit Anweisung seines Wohnsitzes in Bolkshayn versetzt worden.

Eine Annexion als Lösung der Alabama-Frage.

Obgleich das atlantische Kabel wiederholt Telegramme über den Ocean gesandt hat, welche verkünden, daß die zur Schlichtung der bekannten Alabama-Freitragkeiten niedergesetzte gemischte Kommission eine freundschaftliche Lösung und einen Kompromiß über die internationalen Beziehungen zwischen England und Amerika erzielt habe, so tauchen doch immer wieder neue Nachrichten auf, denen zufolge die erwähnten Streitigkeiten noch stets als sehr in der Schwebe erscheinen. So hieß es z. B. kürzlich, daß außer den Vertretern von England und Amerika auch Brasilien, die Schweiz und Italien Abgeordnete in die gemischte Kommission ernennen würden, um die aus der Alabama-Angelegenheit hervorgehenden Ansprüche der Vereinigten Staaten festzusetzen. Die etwaigen Reklamationen aber sollten an ein Schiedsgericht verwiesen werden, welches aus dem Präsidenten Grant, der Königin von England und dem Kaiser von Rußland bestehen würde.

Wir glauben gut zu thun, wenn wir die Bestätigung dieser neuesten Nachrichten über die Alabama-Frage und deren Lösung abwarten. Wichtiger und vielleicht auch wahrscheinlicher ist dagegen das Gerücht, welches die Ansprüche der nordamerikanischen Union durch eine Gebietsabtretung seitens Englands befriedigt werden läßt. Es ist nämlich stark die Rede davon, daß die Insel Vancouver, Britisch Columbia bis zu den Gegenden zwischen der Hudsons-Bay und dem Superior-See als Deckung der Alabama-Forderungen von England an die Vereinigten Staaten abgetreten werden sollen. Bei diesem Geschäft würde England kaum etwas verlieren, da es durch die Weggabe der genannten Landesstrecken in Wahrheit nur ein nutzloses und ausschließlich kostspieliges Reichsanhängsel los würde und sich so in billiger Weise Frieden und Freundschaft von der nordamerikanischen Union erkaufen könnte. Amerika aber würde durch die Erwerbung der genannten Landstriche nur gewinnen.

Uebrigens kommt auch noch von einer andern Seite her neuerdings ein Vorschlag, welcher nicht ungeeignet sein möchte, das schwierige Friedenswerk wesentlich zu erleichtern, wenn es England wirklich ernstlich um dasselbe zu thun ist. Die Bevölkerung der britischen Provinz Nova Scotia scheint nämlich durch ihre Legislatur diese Provinz als freiwilliges Südnopfer für Englands Sünden den Vereinigten Staaten darzubieten zu wollen. In der Provinzial-Legislatur von Nova Scotia ist in der That der folgende Beschluß eingebracht worden:

„Da die von den Regierungen Großbritanniens und den Vereinigten Staaten von Amerika ernannte gemeinsame Kommission zur Erwägung der sogenannten Alabama-Forderungen, der Fischerei-Frage und anderer zwischen den beiden Regierungen streitiger Angelegenheiten binnen Kurzem in Washington City zusammentreten wird oder schon zusammengetreten ist, und da die britische Regierung zugestimmt, daß England den Vereinigten Staaten eine große Summe auf Rechnung der obengedachten Alabama-Forderungen schulden dürfte, und da ferner dieses Haus der Legislatur dringend wünscht, daß diese Last dem englischen Schatzamt so leicht wie möglich werden möge, sei es beschlossen: daß dieses Haus sofort, durch S. Excellenz den General-Gouverneur Ihrer Allergnädigsten Majestät, der Königin Victoria, zu erkennen gebe, daß, im Falle dieselbe gnädigst geruhen sollte, diese Provinz zu lassen, daß, im Falle dieser Provinz für jene Forderungen an die Vereinigten Staaten abzutreten, eine solche Abtretung die freudige Zustimmung des Hauses erhalten würde; vorausgesetzt, daß die Vereinigten Staaten diese Provinz als Staat (nicht als Territorium) in die Union aufnehmen, mit allen Rechten und Privilegien, welche die anderen, die Union ausmachenden Staaten

jetzt genießen, und unter den übrigen finanziellen und anderweitigen Bedingungen, welche die hohe Kommission vereinbaren mag; wobei dann die Bedingungen der Abtretung von den Regierungen Großbritanniens und der Vereinigten Staaten genehmigt und von der Bevölkerung dieser Provinz an den Stimmkasten ratifiziert werden müßten.“

Schon die naive Gemüthlichkeit und liebenswürdige Offenheit, womit der allergnädigste Landesmutter hier der Stuhl vor die Thüre gesetzt wird, sind bewundernswürth. In Wahrheit wären die Leute in Nova Scotia um jeden Preis gern von der Dominion (Kanada) los, die sie hassen, und wären gern mit den Vereinigten Staaten vereinigt, die sie zu ihrer Existenz nöthig haben, wenn sie dieselben auch nicht übermäßig lieben mögen. So wie die Sachen jetzt liegen, bringt Nova Scotia England nichts und der Dominion bitter wenig ein. Für die Vereinigten Staaten und namentlich für New-England und dessen Industrie wären die reichen Kohlengruben der Provinz dagegen ein großer Gewinn, ganz abgesehen davon, daß das Beispiel, welches eine von den Provinzen des britischen Nordamerikas gäbe, bald ansteckend wirken und den Naturprozeß beschleunigen würde, welcher den Norden des amerikanischen Kontinents über kurz oder lang doch wohl in die Arme der großen Union treiben wird. Uncle Sam wären die „Blauasen“ (Bluenoses), wie die guten Nova Scotier von ihren westlichen Nachbarn genannt werden, schon willkommen. Sie sind ein gesundes Volk, von echt germanischem Stamme, und ihr Land ist arm. Jedenfalls würde das Volk der Vereinigten Staaten beides, die Bewohner und das Land von Nova Scotia, viel lieber nehmen und viel besser gebrauchen, als die Mischlingsrace und den das gelbe Fieber brütenden Theil der Insel Haiti, womit Präsident Grant die Union mit Gewalt beglücken will.

R. D.

Deutschland.

□ Berlin, 25. April. [Aus dem Reichstage. Der japanische Geschäftsträger im Reichstage. Die Diätenfrage. Die Ultramontanen und die Welfen. Strikceptemie.] Die gestrige Sitzung des Reichstages war reich an interessanten Momenten. Vor Allem machte, wie ich bereits gestern erwähnte, Bismarcks Rede über unsere augenblicklichen Beziehungen zu Frankreich großes Aufsehen. Die Versicherung, daß wir nach wie vor den französischen inneren Wirren fern bleiben werden, nahm der Reichstag mit ganz besonderer Genugthuung auf, wie er ebenso Bismarck darin zustimmte, daß die Nichteinmischung ihre natürliche Grenze da findet, wo unsere Interessen, unsere durch den Präliminarfrieden vereinbarten Rechte gefährdet werden möchten. Es liegen glücklicher Weise die Verhältnisse so nicht, daß ein Eingreifen unsererseits wahrscheinlich wäre, und darum werden die gestrigen Anlassungen Bismarcks dazu beitragen, in Versailles die Ueberzeugung zu gewinnen, daß Thiers und Favre mit einem ihnen ebenso wohlwollenden, als je nach den Umständen energischen Kontrahenten zu thun haben. Die Bebel'schen Exclamationen, die Bismarcks Darlegungen als ein Produkt der Verlegenheit bemängeln sollten, machten auf die Versammlung um so weniger Eindruck, als ernste Männer nicht verstehen können, wie ein deutscher Abgeordneter zum Vertheidiger der pariser „Kommune“ sich aufwerfen kann. Zu sozialdemokratischen Monologen in sprachlichen und sachlichen Extravaganzen ist die Tribüne des Reichstages ein nicht geeigneter Ort. Es verstand sich von selbst, daß für die Anleihe Alle stimmten, die für die Lage der Dinge ein Verständniß haben, und darum fällt nicht ins Gewicht, daß sechs, sieben Abgeordnete ihr Veto gegen sie eingelegt haben. Zum Schluß wurde die Prämienanleihe-Vorlage diskutiert. Die Einreden gegen die Prämienanleihe schlechweg sind dieselben gewesen, die wir vom norddeutschen Reichstag her kennen. Unter den obwaltenden Umständen war es das Beste, daß beschlossen worden ist, das Gesetz an eine Kommission zu verweisen. Es haben zu viele Mitglieder des Hauses noch nicht ein sicheres Urtheil über die Materie, und um so bedenklicher wäre also ein sofortiges legislatives Vorgehen gewesen. — Der gestrigen Sitzung des Reichstages wohnte auch der japanische Geschäftsträger nebst Begleitung bei. Herr Sameshima trug bereits europäische Kleidung, während sein Begleiter sich noch in japanischer Robe nebst obligatem Schwerte bewegte. — Da der Antrag auf Gewährung von Diäten, wie zu erwarten stand, heute in dritter Lesung angenommen worden ist, so hört man, daß die Regierung gesonnen sei, eine Art von Konzeßion dahin zu machen, daß den Abgeordneten während der Session freie Fahrt auf den Eisenbahnen zu gewähren sei. Vorausgesetzt, daß dies richtig ist, so könnte man mit der Abschlagszahlung in einer der Lösung dringend bedürftigen Frage immerhin zufrieden sein. Das Prinzip wäre damit durchbrochen; hätte man die Reisekosten genehmigt, so würde man mit der Zeit auch wohl die Diäten gewähren. Gegen Bismarcks Argument, daß Tagelöhner zu lange Reden zur Folge haben würden, machte Elben sehr treffend geltend, daß ja die Mitglieder des Bundesraths trotz der Diäten nicht viel sprächen. Aber man hätte noch besser dem Reichskanzler alle Besorgnis nehmen können, wenn man im Gesetz bestimmte, daß die Abgeordneten für jedes Jahr (oder jede Session, ob kurz oder lang) eine bestimmte Summe erhielten. Dann würde nach der Auffassung des Reichskanzlers doch gewiß Jeder eilen, das Geld so schnell als möglich zu verdienen. — Wie engverbündet die Herren von dem „Zentrum“ (Ver-

fassungspartei) mit den Partikularisten, namentlich den welfischen Partikularisten sind, mag aus der Thatfache hervorgehen, daß die wegen ihres welfischen Partikularismus berühmten Abgeordneten v. Grote, v. Lenthe und Nieper regelmäßig den Berathungen der Zentrumsfraktion als Gäste beizuwohnen. — Das Strikemachen erweist sich als ansteckende Krankheit, indem selbst die weiblichen Geschlecht davon erfaßt wird. So verlangen die Arbeiterinnen in der Stahlwerksfabrik von Blankertz in der Fliederstraße eine Lohnerhöhung.

— Dem Bundesrathe ist ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, wodurch der Bundeskanzler ermächtigt wird, die Kosten der gemeinsamen Kriegsgedenkmünze für das ganze deutsche Heer, welche Kosten den Betrag von 250,000 Thlr. nicht erheblich übersteigen werden und später aus der französischen Kriegskontribution genommen werden sollen, für jetzt aus den bereitesten Mitteln des Reiches zu bestreiten.

— Die projektirte Erweiterung der Festungswerke von Mainz wird, wie das „Cobl. Tagbl.“ aus ganz zuverlässiger Quelle vernimmt, nunmehr sofort in Angriff genommen.

— St. Denis ist dermaßen von Flüchtlingen überfluthet, daß die preussische Militärbehörde sich zu ihrer Entfernung veranlaßt gesehen hat. Es ist dort folgende Bekanntmachung angeschlagen:

Auf Befehl der preussischen Behörden müssen alle Flüchtlinge und Fremden in der Stadt, die kein festes Domizil in derselben haben, St. Denis binnen 48 Stunden von diesem Tage ab verlassen. St. Denis, 21. April. Baron v. Medem, General-Kommandant des Places St. Denis.

— Man schreibt dem „B. B. C.“ aus Frankfurt a. M., 23. April:

Der Vorort des Journalistentages — gebildet aus den Redaktionen der hiesigen Blätter: „Zeitung“, „Journal“, „Beobachter“, „Anzeiger“, „Arbeiter“, — hielt gestern Abend eine Sitzung, in welcher beschlossen wurde, den Ausschuss auf den 7. Mai zu einer Zusammenkunft nach Berlin einzuberufen. Der Vorort wird bei demselben den Antrag stellen, den diesjährigen Journalistentag in Breslau abzuhalten. Derselbe wird, wie gewöhnlich, um Mitte des Kalenderjahres stattfinden, doch wird der Vorort befürworten, daß derselbe zeitig genug zusammentritt, um das in der nächsten Session des Reichstages einzubringende Pressegesetz einer gemeinsamen Beratung unterliegen zu können. Die hierbei sich ergebenden Defiziten und Postulate beabsichtigt man dann, in ein Memorandum zusammen zu fassen, um dasselbe dem Reichstage zur Berücksichtigung zu unterbreiten. Wenn der Ausschuss diese Vorschläge akzeptirt, so darf man sich von dem diesjährigen Journalistentage eine wirklich erfolgreiche Thätigkeit versprechen, und man darf dann auch hoffen, daß die Theilnahme an demselben eine wesentlich regere sein wird.

— Der General-Prokurator Kifolovius zu Köln, welcher auf sein Ansuchen in den Ruhestand tritt, ist zum Wirklichen Geh. Rath mit dem Prädikat „Erzelenz“ ernannt worden. Als sein Nachfolger wird der Ober-Tribunals-Rath Frhr. v. Seckendorff genannt.

— Der „Köln. Ztg.“ wird aus Bonn, 22. April, geschrieben: Einem hiesigen Gymnasiallehrer, Dr. K., der zur Zeit den Protest gegen die bekannten Majoritätsbeschlüsse des Konzils unterzeichnete, wird seitens des General-Bischofs in Münster (!), in dessen Sprengel die Braut wohnt, die kirchliche Trauung versagt, sofern er nicht den Protest widerruft und mit gläubigem Sinne die päpstliche Unfehlbarkeit annimmt. Dem Vernehmen nach hat der Kanonist Schulte sich der Sache angenommen und in einem eingehenden Gutachten die gänzliche Rechtlosigkeit des Verfahrens dargelegt. Mit diesem Aktenstück hat sich Dr. K. an das preussische Ministerium gewandt, auf dessen Entscheidung man außerst gespannt ist.

— Auch in Berlin ist die ultramontane Hejzagd gegen Döllinger eröffnet worden. In der „Germania“ lesen wir:

Wir schließen uns den Münchener Pfarrern in ihrem Vorgehen gegen den Professor Dr. v. Döllinger vollständig an, indem wir erklären, daß wir uns den Beschlüssen des östlichen Vatikanischen Konzils rückhaltlos unterwerfen. Die katholische Geistlichkeit Berlins. Robert Herzog, Fürbischlicher Delegat, Ehrenbürger und Probst zu St. Hedwig, Eduard Müller, Seelsorger Rath und Mitglied des Deutschen Reichstages, Nikolaus Scholz, Kurator der St. Hedwigskirche, Franz Hein, Kaplan, Viktor Scholz, Kaplan, Adolph Müller, Rektor des Progymnasiums, Alois Herrmann, Pfarrer zu St. Sebastian, Karl Reuber, Kaplan, Joseph Hulbe, Pfarrer zu St. Michael, Ludwig von Koel, Pfarrer zu St. Matthäus, Emanuel Theinert, Garnisonsparrer, Johann Hode, Kurator der St. Ursula, Franz Reumann, Pfarrer in Charlottenburg, Fr. Celsus Maria de Robiano, vom Freigerorden, Dr. utr. jur. et S. S. theol., in seinem und seiner Mitbrüder Namen, Paul Majunke, Weltpriester und Chefredakteur der Germania.

Der vorletzte der Unterzeichner, Pater Robiano, ist bekanntermaßen der Häuptling der Roabiter Schwarzkühe. Die Kollektivnote, schreibt die „B. B. Z.“, verdanken wir voraussichtlich dem Herrn Weltpriester Majunke, der in der That einen großen Eifer für die „katholische Sache“ entwickelt. Wer einst in Breslau den humoristischen (?) Mitarbeiter des demokratischen Schlef. Morgenblattes gekannt, wer beim Tischgespräch die „Eidchse“ das Lied vom herrlich lebenden Papst hat singen hören, hätte wohl nicht gedacht, daß Paul Majunke so bald so fromm und — so nüchtern werden könnte! Wir wissen indeß aus der Naturgeschichte: Die Eidchse (lacerta) ist rasch in ihren Bewegungen und ihre Zunge ist gespalten.

— Glaubwürdigen Nachrichten zufolge ist Papst Pius IX. so gefährlich erkrankt, daß man sich in den hohen kirchlichen Kreisen auf eine Papstwahl gefaßt macht. Die Zeit, in der das Ableben Pius IX. einen epochenmachenden Einfluß hätte üben können, ist übrigens wohl vorüber. Als Rom noch nicht den Römern gehörte und als der katholische Klerus in der Unfehlbarkeitsfrage noch keine Stellung genommen, würde ein

Ableben des jeweiligen Papstes vielleicht den Sturz der weltlichen Macht beschleunigt und die Sanktionierung des neuen Dogmas verhindert haben. Heute hängt der weitere Verlauf der Dinge in der einen wie in der anderen Beziehung augenscheinlich nicht mehr an einer Person.

Der „Staats-Anz.“ (Nr. 110) bringt einen Zirkularerlaß vom 19. April 1871 — betreffend Entschädigungen für die während des Krieges gegen Frankreich gestellten Fuhrwerke.

Gegenüber den vielfach verbreiteten Nachrichten in Betreff der Errichtung eines „Norddeutschen Eichungsamtes“ in der Nähe der hiesigen Sternwarte, erklärt der „Staats-Anz.“, daß es sich überhaupt nicht um Errichtung eines „Eichungsamtes“, sondern um die Gründung eines Gebäudes für die streng wissenschaftlichen Untersuchungen handelt, welche der Normalmischungscommission — als der höchsten technischen Instanz des deutschen Reiches für die Entscheidung aller Fragen, betreffend die Anwendung von Maßen, Gewichten und Meßwerkzeugen im Verkehr obliegen. Da diese feinen Arbeiten sich vielfach mit den Aufgaben und Hilfsmitteln der Astronomie berühren und wiederum auch den astronomischen Arbeiten zu Statten kommen, und da das Territorium der Sternwarte einen der geschicktesten und am besten isolirten Plätze innerhalb der Stadt für eine solche Anlage bietet, so ist es als eine zweckmäßige Kombination erschienen, das technische Institut der Normalmischungscommission, welches sich nur einen geringen Raum einnehmen wird, in der Nähe der Sternwarte, und zwar in dem hinteren Theil des dieselbe umgebenden Gartens zu errichten. Ueber die weitere Entwicklung dieses Planes kann zur Zeit nur mitgeteilt werden, daß derselbe bei allen beherrschenden Behörden eine sehr günstige Aufnahme gefunden hat und gegenwärtig der erforderlichen ressortmäßigen Behandlung unterliegt.

Wie berichtet worden, hatte sich die Stadtverordnetenversammlung in ihrer Sitzung vom 16. März d. J. damit einverstanden erklärt, daß zu den Kosten der Fester des Einzuges der Truppen dem Magistrat ein Kredit von 150,000 Thlr. (einschließlich der Summe von 12,000 Thlr. für die Begrüßung des Reichstags) bewilligt, und daß diese Summe von 150,000 Thalern durch einen Zuschlag zur Gemeinde-Einkommensteuer pro 4. Quartal d. J. aufgebracht werde. Der Magistrat hatte bereits damals darauf hingewiesen, daß es sich empfehlen würde, diesen Zuschlag auf das 3. und 4. Quartal zu vertheilen und er hat jetzt die Stadtverordneten-Versammlung ersucht, dem zuzustimmen, da es kaum der näheren Ausführung bedürfte, daß die Steuerpflichtigen den Zuschlag, auf zwei Raten vertheilt, leichter tragen werden. Da das Soll der Einkommensteuer bei 50 Pct. des vollen Steuerbetrages pro 1871 1 Million Thaler beträgt, so würde ein Zuschlag von neun Silbergrößen pro Thaler der ausgerechneten Steuer für die beiden letzten Quartale genau jene Summe von 150,000 Thalern ausmachen. Der Magistrat stimmte jedoch mit dem von der Secois-Deputation erforderten und abgegebenen Gutachten dahin überein, daß dieser Satz von neun Silbergrößen für die Steuerverwaltung erhebliche Schwierigkeiten biete, weshalb der Satz von zehn Silbergrößen vorzuziehen sei. Es würde dadurch allerdings eine Mehrerhebung von 16,666 Thlr. erzielt, allein einmal sei diese nicht erheblich und außerdem stelle der von der Versammlung dem Magistrat mitgetheilte Antrag des St. B. Dr. Stort (Gewährung einer Extra-Unterstützung für diejenigen Wandergewerbetreibenden, deren Männer nicht mit einziehen oder im Kampfe geblieben sind) eine früher nicht berücksichtigte Ausgabe in Aussicht. Der Magistrat hat demnach bei der Versammlung beantragt, zu genehmigen, daß zu dem genannten Zweck ein Zuschlag zur Gemeinde-Einkommensteuer des dritten und vierten Quartals d. J. im Belaufe von zehn Silbergrößen auf jeden Thaler der ausgerechneten Steuer erhoben werde. Der Magistrat bemerkt dabei noch, daß für diesen Zuschlag die Genehmigung der kgl. Regierung zu Potsdam eingeholt werden müsse.

Leutnburg, 22. April. Am vorigen Sonntag hat eine Anzahl hiesiger Bürger eine Fiedenseide auf dem neben dem Schützenhause gelegenen Plage unter den üblichen Feierlichkeiten in die Erde gesetzt. Am folgenden Morgen wurde auf Befehl des Bürgermeisters, wie der „St. B.“ berichtet, trotz aller Proteste die Seide wieder ausgegraben. Aber damit war noch nicht genug geschehen. Das über die Pflanzung der Seide dem Magistrat übermittelte Schreiben erfolgte mit nachträglicher, auf einen falschen Legitimationschein gestützten Antwort zurück: „An den Behrren Senae und Konf hier mit dem Eröffnen zu remittiren, daß wir zur Genüge mit Makulatur versehen sind und deshalb von der Einlage keinen Gebrauch machen können.“ Leutnburg, den 17. April 1871. Der Magistrat, St. B. Koffe.“ Das Verfahren des Bürgermeisters hat große Entrüstung hervorgerufen und zu einer Beschwerde bei der Regierung Veranlassung gegeben.

Stuttgart, 22. April. Der Herr Bischof Gesele in Rottenburg hat nach dem „Deutschen Volksblatt“ dem hochw. Klerus den authentischen Text der beiden dogmatischen Konstitutionen des vatikanischen Konzils mit folgendem Schreiben mitgeteilt:

An den hochw. Klerus.

Wenn ich dem hochw. Klerus den authentischen Text der beiden dogmatischen Konstitutionen des vatikanischen Konzils mittheile, so geschieht

es nicht in der Meinung, als ob der obligatorische Charakter allgemein kirchlicher Dekrete von ihrer Verkündung durch die einzelnen Bischöfe abhängt. Es ist den hochw. Klerus geistlichen Amtsbrüdern bekannt, welche Stellung ich während der Verhandlungen des vatikanischen Konzils eingenommen habe, und mein Gewissen hat mir hierüber noch nie den leisesten Vorwurf gemacht. Nach dem 18. Juli 1870 aber, nach vollzogener feierlicher Verkündung der Konstitution Pastor aeternus, waren es zwei Hauptgedanken, die fortan in mir thronen und in dieser Sache bestimmend wirkten. Fürs erste glaubte ich sorgfältig alles für meine eigene Person vorzubereiten und die andern verhalten zu müssen, was den Frieden und die Eintracht in der Kirche fördern oder wenigstens zu solchen Störungen führen könnte, und unsere Diözese ist auch in der That von inneren Bismarck'schen und ähnlichen Erscheinungen verschont geblieben. Es ist aber der kirchliche Friede und die Einheit der Kirche ein so hohes Gut, daß dafür große und schwere persönliche Opfer gebracht werden dürfen. Meine andere Erwägung war folgende. Die Konstitution Pastor aeternus bildet, wie bekannt, nur einen Theil dessen, was vom vatikanischen Konzil in Betreff der Lehre von der Kirche beschlossen werden sollte und wollte. In dem großen, den Mitgliedern des Konzils vorgelegten Schema der Lehre von der Kirche fand sich kein Abschnitt über die päpstliche Infallibilität, wohl aber handelte dasselbe im 9. Kapitel von der Unfehlbarkeit der Kirche. Erst am 6. März 1870 wurde auf Bitten vieler Bischöfe ein Anhang zum zwölften, vom Primat handelnden Kapitel dieses Schemas vertheilt, des Inhalts: Der Papst könne die Entscheidungen über Glauben und Sitten nicht irren. Wieder später wurde dieser Anhang in umgearbeiteter Form — und in Verbindung mit anderem aus jenem Schema entnommenen Material über den Primat — als erste dogmatische Konstitution über die Kirche Christi zur Verabreichung gebracht und nach einigen neuen Umgestaltungen in der vierten öffentlichen Sitzung zum Dekrete erhoben, während alle übrigen Stücke des Schemas der Lehre von der Kirche vorherhandlung zurückgestellt wurden. Bei dieser Sachlage habe ich nach dem 18. Juli v. J. der Hoffnung, durch synodale Behandlung dieser noch ruhenden Punkte in der Lehre von der Kirche, namentlich der Kapitel IX. von der Unfehlbarkeit der Kirche, würden für eine sichere Interpretation der ersten Konstitution feste Anhaltspunkte gewonnen und wohl auch jene Bedenken gehoben werden, welche mich veranlaßt hatten, in der Generalcongregation am 13. Juli v. J. mit Non placet zu stimmen und dieses Non placet in schriftlicher Kollektivnote an den Papst am 17. Juli zu wiederholen. Daß aber das vatikanische Konzil nicht fortgeführt werden konnte, gehört mit zu den traurigen Folgen der gewaltthätigen Okkupation des Kirchenstaats. Da hierdurch auch die Wiedereröffnung des Konzils in unbestimmbarer Ferne gerückt ist, so ist mir nicht möglich, dem authentischen Text, wie ich gewünscht, zugleich eine authentische Erklärung beizugeben, in uß mich vielmehr auf wenige unmaßgebliche Anhaltspunkte zu seiner Auslegung beschränken.

1) Bei einer Auslegung des Dekrets vom unfehlbaren Beirath des Papstes müssen wir vor allem davon ausgehen, daß das unfehlbare Dogma von der Unfehlbarkeit der Kirche, sei es auf einem Konzil verfaßt oder sei es über den Erdkreis verbreitet, durch die neue Konstitution nicht alterirt werden konnte und wollte.

2) Die Worte unserer Konstitution: Die römischen Päpste aber haben je nach Lage der Zeiten und Umstände bald allgemeine Konzilien berufen oder sonstwie von der Überzeugung der über den Erdkreis verbreiteten Kirche sich Kenntnis verschafft, bald sich der Partikular-Synoden oder anderer Mittel bedient, welche die göttliche Vorlesung an die Hand gab, und dann dasjenige festzusetzen entschieden, was sie als übereinstimmend mit der heiligen Schrift und mit den apostolischen Überlieferungen unter Gottes Beistand erkannten. Denn der heilige Geist ist den Nachfolgern des Petrus nicht um deswillen verheißt, damit sie vermöge einer von ihm erhaltenen Offenbarung eine neue Lehre kundmachen, sondern damit sie unter dessen Beistand die durch die Apostel überlieferte Offenbarung oder Hinterlage des Glaubens heilig bewahren und treu auslegen, enthalten nicht bloß eine historische Rolle über das, was früher geschah, sondern implizieren zugleich die Norm, nach welcher bei päpstlichen Rathealen (Verordnungen) Entscheidungen immer verfahren wird (vergl. Fessler, Bischof von St. Pölten, die wahre und die falsche Unfehlbarkeit, S. 21).

3) Wie die Unfehlbarkeit der Kirche so erstreckt sich auch die päpstliche Magisterium (Befehlsgewalt) nur und ausschließlich auf die geoffenbarten Glaubens- und Sittenlehre, und auch in den diebezüglichen Rathedekreten gehören nur die eigentlichen Definitionen, nicht aber die Einleitungen, Begründungen und dgl. zum infalliblen Inhalt (vergl. Fessler, a. a. O. S. 24, 25).

4) Der Grund, warum eine päpstliche Rathedeklaration, die eine geoffenbarte Wahrheit aus der Hinterlage des Glaubens erhebt und als allgemeine, die ganze Kirche verpflichtende Glaubensnorm verfaßt, unfehlbar ist, liegt nicht in der Person des Papstes, sondern in dem göttlichen Beistand, vermöge dessen die Kirche vor allgemeinem Verfall in Irthum bewahrt wird.

5) Ist eine solche Beirath-Entscheidung erfolgt, so ist eine Appellation an ein künftiges allgemeines Konzil, beziehungsweise an das Urtheil der über den Erdkreis verbreiteten Kirche unstatthaft. Rottenburg, den 10. April 1891. † Karl Josef, Bischof.

München, 22. April. Das Komite der katholischen Bewegung erließ folgende Erwiderung auf den gegen dasselbe gerichteten erzbischöflichen Hirtenbrief:

Hochwürdigster Herr Erzbischof!

In Ihrem am 14. d. an den gesammten Klerus und an die Gläubigen Ihrer Diözese erlassenen Hirtenbriefe sind so schwere Angriffe gegen die staatsbürgerliche Loyalität und die katholische Stimmung aller Männer, welche der von uns zur Einreichung an die kgl. Staatsregierung bestimmten Adresse beigetreten sind, enthalten, daß das unterfertigte Komite sich genöthigt sieht, namens aller Unterzeichner der Adresse jene tief verletzenden Beschuldigungen öffentlich abzuwehren.

Wir bezeichnen das Unfehlbarkeits-Dogma als unverträglich mit den Bestimmungen unserer Verfassung und verweigern darum schon aus staatsbürgerlichen Gründen die Annahme desselben. Damit aber wissen wir uns in voller Übereinstimmung mit kgl. Staatsregierung, welche bereits durch Ministerialentscheidung vom 9. August 1870 die Erzbischöfe vor eigenmächtiger Publikation der Konzilsbeschlüsse warnte, und dann durch weiteren Erlaß vom 22. März 1871 das vom Herrn Erzbischof von Bamberg in richtiger Würdigung seiner Stellung zur Verfassung erbetene Placet verweigert hat. Diese Verweigerung war ausdrücklich durch den Hinweis auf die aus dem Unfehlbarkeits-Dogma erfließende wesentliche Alteration der bisherigen Beziehungen zwischen Staat und Kirche in Bayern und auf die in demselben liegenden Gefahren für die politischen und sozialen Grundlagen des Staates motivirt. Beachten aber Euer Exzellenz sich gleichwohl zur Berechtigung, die von uns vertretene Ansicht läge und Verleumdung zu nennen, so müssen wir Ihnen, hochwürdigster Herr, überlassen, die Grenzen zu ziehen, die dieser Vorwurf nicht überschreiten darf, ohne die der k. Staatsregierung schuldige Ehrfurcht zu verletzen.

Euer Exzellenz finden Ihre Stellung als bayerischer Staats-Angehöriger durch das neue Dogma nicht verändert und verfahren Ihre Diözesanen, den vor Ihrer bischöflichen Weisung gestellten Eid, falls es nöthig sein sollte, nochmals ablegen und denselben bis zum Tode halten zu wollen. Gätten sich aber Ew. Exzellenz freis Ihrer geistlichen politischen Eide, namentlich aber jenes Eides erinnern wollen, welchen Sie am 26. Januar 1859 bei Eröffnung des Landtages in feierlicher Sitzung auf die Verfassung unseres Landes geschworen haben, dann dürfte Ihnen die Verfassungsverletzung wohl weniger leicht gemordet sein, welche Sie faktisch bereits dadurch beginnen, daß Sie ohne, ja gegen den Willen der kgl. Staats-Regierung das Unfehlbarkeits-Dogma in Ihrer Diözese verkünden und gegen die besten Männer unseres Landes, welche sowohl aus religiöser Gewissenhaftigkeit, wie aus Motiven der Treue gegen den König und die Staats-Grundgesetze die Annahme desselben verweigern, geistliche Strafs-Erditte ergehen lassen.

Nicht uns, hochwürdigster Herr, trifft der von Ihnen ausgeprochene Vorwurf, namenloses Unglück und heillose Spaltung in unser Vaterland Bayern zu bringen und den gänzligen Einsturz der kirchlichen und staatlichen Autorität anzustreben, sondern diejenigen, welche die Gebote einer fremden, in Rom dominirenden Macht über die Autorität der Regierung unseres Königs stellen und die hohen geistlichen Ämter dazu benutzten, die Angehörigen der katholischen Kirche zu einem innerlichen Abfalle von unserer Verfassung im Gewissen zu verpflichten. Mit Ihnen, hochwürdigster Herr Erzbischof, bekümmert uns tief die schwere Gefährdung der kirchlichen Autorität; aber wir müssen die Schuld an dieser traurigen Thatsache vor allem dort erkennen, wo einerseits der Uebermuth der Gewalt an der alten Lehre und Verfassung der Kirche frevelte und andererseits der Mangel an klarem Erkenntnis des überlieferten Glaubens oder ein furchtsamer, die eigene, bessere Einsicht aufopfernder Schorlam diesen Frevel unterstützte. Indem wir bemerkt sind, für eine heilige Sache in den Kampf gegangen zu sein, stärkt uns zugleich die feste Hoffnung, daß, welche zeitweiligen Verdunkelungen der Wahrheit und des Rechtes auch kommen mögen, diesen doch der Sieg nicht fehlen werde.

Die Adresse an das Kultusministerium gegen das Unfehlbarkeits-Dogma hat schon 6000 Unterschriften in der Stadt München gefunden. — Der nach stenographischer Aufzeichnung im Druck erschienene Bericht über die am 10. April d. J. abgehaltene katholischen-Versammlung ist in 10,000 Exemplaren nach allen katholischen Gegenden Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz versandt worden. Der Nachdruck der 32 Seiten starken Broschüre ist überall erlaubt. — Das Bedenkliche in der katholischen Bewegung in Bayern ist, daß sie sich auffällig unter die Autorität des Staats stellt; obgleich dieser nicht die geringste Garantie bietet, daß er sich zur Stütze eignet. Wenn schon die ästhetischen Neigungen des Königs wenig Hoffnung auf energischen Widerstand gegen die Kirche einflößen, so verdienen die bairischen Staatsmänner noch weniger Vertrauen. Herrn v. Luz gegenüber muß man denselben gewärtig sein, was einst v. d. Pforden geleistet. Was sich nämlich heut um Döllinger her abwickelt, war ganz in derselben Form, nur mit weniger

Wiener Briefe.

Wien, Mitte April 1871.

Wer wie ich, heut mit dem Menschenstrome geschwommen, der sich in die Praterwiesen ergossen, wer die lachenden Gesichter, die gepupzten Leute, die unzähligen Weichselsträußchen gesehen, die lächelnd geboten und erröthend genommen wurden, — dem muß wohl auch in dem belebten Steinhäusen einer Großstadt der Glaube in die Hand kommen, daß der Lenz da ist — den einem die lyrischen Ergüsse unserer Dichter und solcher, die es sein wollen, schon seit dem Anfange des März zu verkünden und preisen für nöthig fanden. Das lustige Wien ist „allweil“ vergnügt, und wenn man sich auch nicht mehr beim Schwender amüsiren oder auf den Redouten und Maskenbällen unterhalten kann — thut man's im Wurfelprater und Volksgarten und das mit einer Unermüdlichkeit und jener unverwundlich guten Laune, die auch dem verstocktesten Hypochonder unwillkürlich ein Lächeln abzwängt. Und doch liegt noch eine Wolke der Trauer über dem Horizont der Kaiserstadt — drei frische Gräber wölben sich über den sterblichen Resten dreier großer Männer: Ludwig Löwe — Wilhelm v. Tegetthof — Johann v. Döppolzer. Letzteren, den großen Menschenfreund und berühmten Diagnostiker, senkte man gestern in die kühle Erde und all der Prunk und Glanz bei der Bestattung, die schimmernden Orden und die Anzahl kostbarer Vorbeertränze, welche den Sarg schmückten, waren doch wahrlich eine minder kostbare Gabe, als die Millionen Thränen der Armen und Hilfsbedürftigen, für die der edle Mann eine allzeit opferbereite Hingebung bewiesen. In der Ausübung seines Berufes, am Bette eines Typhuskranken im Hospitale, brach Döppolzer zusammen — um aus kurzer Dynamik erwachend, sich selbst, völlig klaren Geistes, die Diagnose zu stellen, daß er von derselben Krankheit ergriffen worden und ihr in wenigen Tagen erliegen würde. Leider bewährte sich auch hier diese seltene Sehergabe, denn Döppolzer starb schon am Sonntage nach fünftägiger Krankheit. Gleiche Trauer erregte das Scheiden Tegetthofs, des Siegers von Lissa — das schönste, das frischeste Blatt aus dem Kranze der Austria sank mit diesem Helden in den Staub.

Das aber eben ist, was die eingefleischten Anhänger der „österreichischen Idee“ am meisten fürchten, die der Ruhm eines Molke und Bismarck nicht schlafen, ja kaum ihr gutes Dreier-

sches Bier ruhig trinken läßt. Das rothe Gespenst an der Seine hat seine Furchtbarkeit verloren, oder auf das deutsche Kaiserreich übertragen.

Selbst die Damen beschäftigen sich mit Politik, denn es verstimmt die schönen Wienerinnen gewaltig, durch die Energie der „Rothen“ um die Modelle zu den schon so sehnlich erwarteten Frühjahrsmoden gekommen zu sein, da es ihnen am allerwenigsten einfällt, die phrygische Mütze oder das einfache Kopftuch der Bürgerinnen von Paris zu adoptiren. Lieber strengen unsere Schönen ihre hübschen Köpfe an um selbst zu erfinden, und das Modeschmaß, welches das Resultat solchen Nachdenkens ist, fällt oft sehr monströs und vor allem sehr buntfarbig aus. Da entfaltete ein Paradiesvogel sein prächtiges Gefieder auf einem kleinen Gebäude, dessen Stockwerke aus Tüll und Spitzenbauwerk bestehen und dessen Spitze ein Rankengewirr von rothen Geranten schmückt. Dazu — oder besser darunter ein Chignon von riesigen Dimensionen und ein Promenadenkostüm von karmoisinrother Seide und gleichfarbigem Sammet mit bunten Stickereien verziert. Von solchen „Verkleidungen“ und denen zum Zweck des Stellens lebender Bilde oder dramatischer Darstellungen ist nur ein Schritt und so gestalten Sie mir Ihnen eine kleine Beschreibung der Wohlthätigkeits-Vorstellung im Pala's Auersperg zu geben.

Vor einem aus hohen und höchsten Herrschaften zusammen-gesetzten Publikum produzierte sich als Marie in dem „Feuer in der Mädchenschule“ Frau v. Proleß-Osten — Friederike Gohmann. Die ähäre Erscheinung der einst so gefeierten Künstlerin hat, was sie vielleicht an Jugendreiz verloren, an Fülle und Rundung der Formen gewonnen, ohne darum die Grazie vermissen zu lassen. Ihr Spiel war dabei so reizend und bezaubernd wie je und der Beifall ein nicht enden wollender, stürmischer. Ob er in Friederike Gohmann nicht wehmüthige Erinnerungen an die einstigen Triumphe erweckte — und ihr überhaupt im Stande war jenen Beifall zu ersetzen, der den wahren Künstler nur dann elektrifiziert und zu neuem Schaffen und Streben anspornet, wenn er dem Publikum — diesem vielköpfigen, spottlustigen und oft so bödsartigen Ungeheuer, mit der Gewalt, die allein der Genius verleiht, abgerungen wird — wer kann das sagen. Doch — die kleine Gohmann — spielte mit ihrem Gatten, der den Herrn v. Moys recht gut gab — und Herr v. Proleß ist noch immer ein schöner Mann, wenn

auch mit einem etwas „fatiguirten“ Zuge um den Mund“, der von viel genossenen Freuden spricht; zudem ist die kleine „Grille“ Mutter mehrerer lieblichen Kinder — da läßt sich der geopferte Künstlerin wohl verschmerzen. In dem, dem Lustspiel folgenden Tableau „der gekieselte Kater“ produzierte sich eine andere Frau, die jedenfalls auch auf eine gewisse Originalität Anspruch macht, wenn sie dieselbe gleich oft in sehr bizarrer Weise zur Schau trägt. Wie sprechen von der Fürstin Metternich. Sie gab den gekieselten Kater und hatte dazu ein Kostüm von weiß und blau gewählt. Den größten Beifall aber errang sie in dem Baudeville von Lambert Phiboult „Un mari dans du coton“ als Cézarine.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Fürstin Metternich als Chanfonneten-Jägerin der berühmten Theresia, ihrer Lehrerin, eine ganz gefährliche Konkurrenz gemacht haben würde, wenn das Schicksal sie nicht in die beneidenswerthe Lage versetzt hätte, diese „Künstlerin“ nur aus Passion und gratis ausüben zu können. Es ist übrigens Alles originell an der nicht mehr jungen Frau, selbst ihre Höflichkeit. Wie ihre schönere, im Uebrigen aber ziemlich gleichgültige Freundin Eugenie, repräsentirt sie ein Stück des mit Luxus überlebenden, der moralischen Fäulnis verfallenen empire français — danken wir Gott, daß es zu den überwundenen Standpunkten gehört.

Auch im Pala's des Erbkönigs von Hannover wurde Komödie gespielt und die beiden Prinzessinnen Friederike und Mary glänzten dabei durch Schönheit und natürliche Begabung für das dramatische Fach. Nur zu bedauern ist, daß bei all solchen hohen und höchsten Schaustellungen in der Regel die Wahl der darzustellenden Stücke eine so gar schlechte ist. Meist greift man dabei in das französische und wo das nicht möglich ist, giebt man wenigstens dem Deutschen den Nimbus — besser gesagt haut gout eines französischen Titels, wie man sich denn auch nicht entblödete auf das Programm zur Wohlthätigkeits-Vorstellung im Pala's Auersperg zu setzen „Deuxième Tableau“ „La belle au bois dormant“ (Dornröschen).

Wann wird man so vernünftig sein, sich nicht mehr seiner deutschen Geburt und in Folge dessen auch nicht mehr der deutschen Sprache zu schämen? Die hohe Aristokratie geht, was dies betrifft den übrigen mit dem schlechtesten Beispiele voran und spricht — besonders an öffentlichen Orten, nebst ihrem schlechten Wienerisch, ein ziemlich miserables Französisch, besonders was die Aussprache betrifft.

Geist, in unserem Lande schon da. Der einzige Unterschied ist der, daß diesmal ein illustrierter Domprobst der Residenz, auf hohe und höchste Güter gestützt und materiell wohl situiert, dasselbe thut, was schon im Jahre 1854 ein simpler niederbairischer Dorfpriester, nur auf sich selbst und seine Charakterstärke angewiesen und die Gewissheit des Hungers vor Augen, gethan hat. Es ist der Priester Thomas Braun von Holzstücken, welcher damals um seines Widerstandes gegen den päpstlichen Uebergriff der Einführung des Dogmas von der unbesiegbaren Empfängnis einen Kampf begann, den er unter Hunger und Kummer — in des Wortes bitterster Bedeutung — bis auf den heutigen Tag mit unerbittlicher Konsequenz fortgesetzt hat! Und ihm gegenüber hat die königl. bairische Staatsregierung den gehorsamen Diener der römischen Kirche gemacht, hat dem allgäubig gebliebenen Priester Braun politisch das Abhalten des Gottesdienstes verboten und ihn aus seiner Gemeinde verbannt, ihn sechs Mal gewaltsam wegführend, wenn er immer wieder zurückgekehrt war! — Heute hat sich die königl. bairische Staatsregierung, wie die Entscheidung in Sachen des Pfarrers von Mering beweist, bis zu halben Maßregeln gegen die Hierarchie aufgerafft, also den großen prinzipiellen Fehler von damals eingesehen, doch nur theilweise verbessert, — das bittere persönliche Unrecht, welches der Priester Braun seit 1854 erduldet, ist trotz wiederholten Andringens noch gar nicht gesühnt.

München, 24. April. Der „R. Z.“ wird geschrieben: Stiftsprobst Dr. v. Döllinger ist der excommunicatio major propter haeresim formalem et externam verfallen. Glauben Sie mir dazu eine kurze Erklärung. Die Wirkung der excommunicatio major (des großen Bannes) besteht in der gänzlichen Ausschließung aus der Gemeinschaft der Kirche. Diese völlige Ausschließung bringt mit sich: das Verbot des Umganges mit dem Gebannten für jedes Glied der Kirche bei Strafe der excommunicatio minor, wofür nicht ein gesetzlicher Ausnahmefall vorliegt; Ausschließung von dem Genuß und der Spendung der Sakramente und dem Gebete; Unfähigkeit zum Erwerb von Benefizien, nicht aber den unbedingten Verlust der erworbenen; Veragung des kirchlichen Begräbnisses. Direkte bürgerliche Folgen äußert excommunicatio major aber nach sämtlichen deutschen Zivil-Gesetzgebungen nicht mehr; indirekte ergeben sich von selbst je nach der Stellung der Individuen. Haeresis interna ist die innerliche Läugnung eines Dogmas; wird dieselbe auch äußerlich bezeugt, so giebt dies die haeresis externa. Haeresis materialis und formalis unterscheiden sich darin, daß erstere nur das Befangensein in dem faktischen Irrthum ohne die eigene Schuld ist, letztere das Bewußtsein enthält. Die Gesetze über die Ketzerei haben daher nur auf die haeresis formalis, das crimen haeresis im eigentlichen Sinne, Anwendung. — Der Aufruf an „alle Katholiken Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz“, welchen die Münchener katholische Opposition in Aussicht genommen hatte, ist nun in der „Allg. Ztg.“ erschienen, Er lautet:

Katholik die Männer aus verschiedenen Ständen sind dahier zusammengetreten, um die Beschlüsse des vatikanischen Konzils vom 18. Juli v. J. mit ihren staatsgefährlichen Konsequenzen durch alle gesetzlich zulässigen Mittel zu bekämpfen. Dieselbe Bestrebung geht durch die ganze katholische Welt. Die Unterzeichneten richten daher an alle Katholiken obiger Länder, welche ihre Bestrebungen theilen wollen, die freundliche Einladung, zum Zweck eines einmüthigen Vorgehens, sich mit ihnen in Beziehung zu setzen.

Unterzeichnet haben diesen Aufruf, der am 20. d. erlassen ist: v. Wolf, Ober-Staatsanwalt. Graf v. Moy, I. Oberste-Zeremonienmeister. Graf Ludwig Arco-Valley. Dr. Berchtold, a. Professor der Rechte. Ludwig Brey, II. Vorstand des Gemeinderathes. v. Enghuber, Appellationsgerichtsrath. Wilhelm Gail, Maler. Dr. Johannes Huber, Professor der Philosophie. von Molitor, Geh. Rath und Ober-Appellationsgerichtsdirektor. Frhr. v. Persall, Hof-Musik- und Hof-Theaterintendant. Max Schaumburger, Kaufmann. Dr. v. Schaub, I. Münzwarden. Dr. Her-

mann Seuffert, a. Professor der Rechte. Dr. Karl Stieler. Streng, Staatsanwalt. Dr. Zirniglebl.

Strasbourg, 20. April. Die offizielle „Straßb. Ztg.“ schreibt: In einzelnen Kreisen scheint eine Beforgnis entstanden zu sein, daß die deutsche Verwaltung die Absicht haben könne, die höheren Schulen konfessionell zu trennen, gleich wie es bei den Lehrer-Seminarien geschehen ist. Eine solche Beforgnis hat sogar unter den Aufstellungen einen Platz gefunden, welche die Versammlung der Kantonsdeputierten auf der hiesigen Mairie zur Unterlage ihrer Besprechungen gemacht hat. Wir glauben genau unterrichtet zu sein, wenn wir behaupten, daß die deutsche Verwaltung niemals daran gedacht hat, den höheren Lehranstalten einen spezifisch konfessionellen Charakter aufzudrücken zu wollen. Wo, wie in der Elementarschule, die Erziehung die Hauptsache bildet und in der zweiten Linie der Unterricht steht, da hat die Konfession ihre Berechtigung, und die Schule gehört derjenigen Konfession an, welcher die Mehrzahl der Kinder angehört. Andere Konfessionen sind von der Benutzung derselben nicht ausgeschlossen, aber eine Konfession der Konfessionalität besteht darin, daß der Lehrer der Konfession angehört, welcher die Mehrzahl der Schüler angehört. So will es die preussische mit großer Liberalität entworfene Verfassung, und so hat es sich faktisch auch im Elsaß gestaltet, obgleich in der Geistesprache nur die Kommunal- und die Privatschule (ecole libre) einen Ausdruck gefunden hat. Die Theilung der Lehrer-Seminarien nach den Konfessionen war eine von sich selbst ergebende Folge der Theilung der Schulen und durch die innere Dekonomie des Lehrplans bedingt. Anders liegt die Sache für die Gymnasien, Realschulen und sonstige höhere Lehranstalten. Hier ist nicht mehr die Erziehung, deren wesentlicher Bestandteil die religiöse ist, das Ueberwiegende, sondern der Unterricht. Die Wissenschaft erhebt sich frei, ohne der dem Gemüthe bereits eingetragenen Religiosität irgendwie Abbruch zu thun. Wenn einzelne Korporationen gewillt sind, aus ihren eigenen Mitteln höhere Lehranstalten zu gründen und zu unterhalten, so wird die Staatsgewalt ihnen nicht entgegenstehen. Aber aus Staatsmitteln konfessionell getrennte Anstalten zu gründen, geht über des Staates Aufgabe hinaus.

Belgien.

Brüssel. Unsere Kammer beschäftigt sich jetzt mit der Einführung eines neuen Wahlgesetzes. Die Linke hat ein Amendement zur Regierungsvorlage eingebracht, welches „Lesen und Schreiben“ als eine Vorbedingung zur Ausübung des aktiven Wahlrechts macht. Herr Courveur, der das betreffende Amendement eingebracht hat, definiert jene Fähigkeit, nach der „Indépendance“ folgendermaßen: „Lesen und Schreiben können diejenigen, welche den Gedanken eines Anderen, der in einem gedruckten Text enthalten ist, verstehen und ihren eigenen Gedanken schriftlich von sich geben können“. Vierzehn Tage vor Aufstellung der Wahllisten soll derjenige, der in dieselben aufgenommen werden will, seine Fähigkeit schreiben und lesen zu können, vor einer Jury von drei Mitgliedern darthun, die auf Staatskosten zusammentritt und deren Protokolle im Gemeindearchiv aufzubewahren sind. Befreit von dieser Prüfung sollen diejenigen sein, welche ein wissenschaftliches oder Lehrdiplom durch ein gesetzlich anerkanntes Unterrichtsinstitut erhalten haben und zweitens diejenigen die ein Abgangszeugnis einer Mittel- oder Primärschule beibringen können. Es bleibt abzuwarten, ob dieses Amendement, welches jedenfalls den Vorzug der Originalität hat, angenommen werden wird. Ueberflüssig würde es nur bei einem obligatorischen und streng beaufsichtigten Schulbesuch sein.

Frankreich.

Paris. Die Situation in und vor Paris ist heute nicht klarer geworden, wenigstens nicht durch französische Bülletins. Einigermassen aber wird dieselbe durch die offenen Erklärungen erhellt, welche der deutsche Reichskanzler gegeben. Darnach erscheint die Truppenmacht, über welche die Versailler Regierung zur Unterdrückung des Aufstandes verfügt, für diesen Zweck weder stark noch zuverlässig genug, und an die angeblichen Konventionen des deutschen Befehlshabers, die den Zweck haben sollten, den Blauen die Niederwerfung der Rothen zu erleichtern, scheint auch nicht viel zu sein.

Unter dem 21. melden „Times“, „Daily News“ und „Daily Telegraph“:

Gerichtswelt verlautet, die Bewohner von Anières seien nach Versailles gebracht und das Dorf selber neutralisiert worden, da es von den Geschiedenen beider Parteien bestritten wird. Die Soldaten der Kommune gerathen immer wieder in Haken, welche die Versailler Truppen ihnen gestellt haben, und in Folge dessen haben sie große Verluste an Leuten erlitten. Die Grä-

ber noch so verneinend gegen derartige französische Produkte — denn Offenbach ist Franzose nach Gesinnung und Talent — verhalten, schwerlich wird man sich der Wirkung entziehen, welche die Kritische und Originalität — man könnte sagen die geniale Frivolität der Komposition ausübt. Manche Piecen wirkten geradezu elektrisirend auf das zahlreich versammelte Publikum, das seinem Entzücken in stürmischen Hervorrufen des Komponisten und zahlreichen Blumenpenden Luft machte.

K. v. B.

Omer Pascha,

oder wie er von Hause aus hieß, Michael Lattos wurde in Desterreichisch-Croatien, und zwar in Plask bei Fiume 1811 (nach anderer Angabe 1806) geboren, wo sein Vater Verwaltungs-Eutenant in einem Grenzregimente war. Auf der militärischen Normalchule, wo er sich eine schöne Handschrift aneignete, vorgebildet, trat er als Kadet ins Duxiner Grenzregiment ein, nahm aber, da man ihn nur als Schreiber verwandte, bald seinen Abschied, ging nach Bosnien, trat dort zum Islam über und nahm den Namen Damer aa. Ein mohamedanischer Kaufmann wählte ihn zum Erzieher seiner Kinder und schickte ihn mit denselben 1833 nach Konstantinopel. Hier trat der freibame Jüngling als Schreiblehrer in eine der neuen Militärschulen ein, gewann sich bald die Gunst des alten Saraskiers Chosrew Pascha und ward durch dessen Verwendung Schreiblehrer bei dem Thronerben, dem nachmaligen Sultan Abdul Medschid. Von da an stieg er rasch auf: 1834 zum Major ernannt, betheiligte er sich als Adjutant des Armeereformators, Generals Orgjanowski, an der Reorganisation des Nizam (des stehenden Heeres); 1839 zog er als Oberst in Syrien gegen die Drusen, 1846 bekämpfte er den Aufstand in Albanien; 1848 rückte er als Generalmajor mit den türkischen Truppen in die Donauprovinzen ein. Hier war es, wo er durch sein Auftreten gegen die Russen und durch den Schutz, den er ungarischen Flüchtlingen angedeihen ließ, sich die Gunst des liberalen Europa erwarb. Als Obergeneral erstieg er 1851 den Aufstand in Bosnien und 1852 in Montenegro. Als im Jahre 1853 der große orientalische Krieg ausbrach, ward er als Muschir (Feldmarschall) Bezir und Generalissimus an der Spitze sämtlicher Armeen den Russen entgegengestellt, über die er bei Olsotenizza (4. November 1853) und bei Cetate (6. Januar 1854) den Sieg errang. Im Uebrigen verhielt er sich aber im-

ben, welche in allen Stadttheilen zur Verteidigung der Barrikaden angelegt werden, geben den Bewohnern zu großer Besorgnis Anlaß, da die Gasleitungen in unmittelbare Berührung mit den Pulverminen kommen. Die Druckereien des „Bien public“ und der „Globe“, die ihre Arbeit trotz des Verbots der Kommune nicht eingestellt hatten, sind nicht allein mit Beschlag belegt worden, sondern man hat auch ihre Zeitungsjungen eingesperrt und die vorhandenen Papiervorräthe konfisziert. In Folge dessen haben bereits mehrere Straßentravale stattgefunden. Die Reorganisation des Luftschiffahrtsdienstes wird mit Eifer betrieben, wie die in der ganzen Stadt angehängenen Plakate verkünden. Das Gerücht spricht bereits davon, daß der Verkauf von Lebensmitteln wieder auf Portionen eingeschränkt werden soll. — Innerhalb der Porte de Neuilly wird ein vollständiges neues Bollwerk errichtet: ein tiefer Graben, dahinter eine Barrikade aus Säden voll Erde auf einer Grundlage von Mauerwerk. Man erwartet einen doppelten Angriff auf die Stadt. Die sämtlichen Bataillone sollen zu sofortigem Marsche bereit sein und bekanntlich ist jeder Bürger unter 55 Jahren, gleichviel ob verheiratet oder nicht, zum Militärdienst gezwungen. Des Tages sind unbewohnbar geworden. In Folge des beständigen Bombardements von Courbevoi aus haben die Bewohner sich in die Keller ihrer Häuser geflüchtet. Eine eigenthümliche Prozeßion ist heute den ganzen Tag über durch die Straßen gezogen. Einem Musikcorps der Nationalgarde folgte ein Wagen mit einer roten und einer weißen Flagge; hinterdem eine Anzahl von Nationalgarben und Markenderinnen, welche von den Umstehenden Geld für die Verwundeten sammelten. Die Beiträge floßen sehr reichlich. Die Verwundeten von Neuilly, Boulogne und Ternes wurden gefahren von Frauen in Weiterwagen nach der Kirche von Belleville geschafft. Unständige Leute fürchten sich jetzt, in diesem Viertel zu wohnen.

Nach einer Pariser Korrespondenz der „Times“ wäre es der Plan der Versailler, den entscheidenden Angriff auf Paris gleichzeitig auf vier Punkten auszuführen, nämlich gegen die Porte Maillot auf dem linken Seineufer, sodann von St. Duen im Norden, Charenton im Südost auf dem rechten Ufer und endlich durch eine Flotille vom Point du jour die Seine hinab. Das deutschseits ihnen die Operationen auf dem rechten Seineufer gestattet werden würden, glaubt der Korrespondent als sicher voraussetzen zu dürfen.

Das vom General Cluseret eingesezte Kriegsgericht ist nun in Wirksamkeit getreten und die Blätter berichten über seine Verhandlungen. Am 20. standen zwei Offiziere des 163. Bataillons vor demselben. Der eine war der Hauptmann Pothier, seines Standes nach Vergolder, der andere der Kaffeehaus-Kellner und Oberlieutenant Loth. Dieselben hatten, nachdem sie mit ihrem Bataillon sechs Tage in den Laufgräben gelegen, ohne abgelöst zu werden, das Bataillon, über welches Hauptmann Pothier den interimistischen Oberbefehl führte, darüber befragt, ob sie noch länger bleiben oder nach Paris zurückgehen sollten. Das Bataillon sprach sich für letzteres aus und zog ab. Das Kriegsgericht ließ mildernde Umstände zu und verurtheilte den Hauptmann wegen Aufgebens seines Postens zu drei Jahren Gefängnis und zur Degradation, und den Ober-Lieutenant Loth wegen Mitschuld zu einem Jahr und ebenfalls zur Degradation. Ein anderer Nationalgardist, der Korporal und Maurergeselle Sejourne erhielt zehn Jahre Galeerenstrafe. Derselbe hatte nämlich in einem bewohnten Hause und im Dienste Kleidungsstücke gestohlen.

Mehrere Blätter brachten Nothrufe für die unglücklichen Bewohner von Neuilly, welche nicht zu rechter Zeit die Flucht ergriffen und nun seit 14 Tagen in Angst, Kälte, Hunger und Elend in den Kellern wohnen und sich wegen des ewigen Schießens nicht herauswagen. General Cluseret hat sich nun zu Verhandlungen herbeigelassen, welche durch Abgesandte der „republikanischen Union“ in Versailles geführt werden sollen. Er hat an diese Union folgendes Schriftstück gerichtet:

Ordre. Nachdem ich mit der Exekutivkommission, lediglich im Interesse der Menschlichkeit konfiziert habe, gestatte ich eine Waffenentstellung in Neuilly zu dem Behuf, die Frauen, Kinder, Greise, mit einem Worte die Nichtkombattanten, die in Neuilly eingeschlossen, unschuldige Opfer des Kampfes sind, nach Paris zurückzuführen zu lassen. General Dombrowski wird, in Uebereinstimmung mit den Bürgern Bonaparte und Stupny von der republikanischen Union für die Rechte von Paris, die nötigen militärischen Verfügungen treffen, damit der Waffenstillstand den status quo nicht beeinträchtigt. Sobald die Antwort von Versailles da sein wird, werde ich den Tag und die Dauer derselben bestimmen. Der Delegierte beim Kriegsweesen. Cluseret.

mer nur zuwartend, während die Westmächte den eigentlichen Krimkrieg durchführten, bis es auch ihm gelang, am 15. Febr. 1855 bei Eupatoria die Russen blutig und mit großem Verluste zurückzuschlagen. Im Oktober desselben Jahres zog er nach Kleinasien, doch richtete er dort nicht viel mehr aus. Nach dem Kriege ward er zum Generalgouverneur von Bagdad ernannt; 1867 zog er nach Kreta, um den Aufstand zu dämpfen; 1868 erhob ihn der Sultan zum Oberbefehlshaber der gesammten türkischen Armee. Jetzt ist er zu Konstantinopel am 18. April d. J. gestorben.

Requirirte Väter

find ein Artikel, der in den bisherigen Kriegen kaum gesucht worden sein dürfte. Die Truppen der pariser Kommune scheinen indessen das Gebiet der Requisitionen auch in dieser Richtung ausdehnen zu wollen, wie aus nachstehendem Gespräch hervorgeht, das ein Korrespondent des „Univers“ mit einem Nationalgardisten gehabt, welcher eben dem Wieden eines Kameraden vom 161. Bataillon beigegeben hatte.

— War er verheiratet, hatte er Kinder? fragte der Korrespondent.
— Ja, er hinterläßt zwei Kinder, und seine Frau ist in gesegneten Umständen. Wenn ich sage, seine Frau, so verstehe ich, daß sie zusammen lebten, aber das kommt auf das Nämliche heraus.
— Im Uebrigen, das ist ein großer Unterschied.
— Ei Bürger, das ist ein Vorurtheil.
— Dies Vorurtheil hat auch für Euch seine Tragweite, denn die Kinder sind nicht in der nämlichen Lage, sie haben nicht dieselben Rechte, wie die aus legitimer Ehe. Sind sie wenigstens anerkannt?
— Ja, ja, da ja; aber Bürger, es müßte auch das anerkannt werden, dessen Geburt die Wittve erwartet.
— Aber wie? Der Vater ist todt, das Kind ist noch nicht geboren und eine Ehe bestand nicht.
— Oho! Vermittelt eine Requisition...
— Wie, einer Requisition?
— Ja wohl; da der Vater todt ist und keine Ehe bestand, muß diese Angelegenheit mittelst Requisition geordnet werden. Erkennen Sie das Kind an oder lassen Sie es durch Requisition anerkennen. Wir wollen Sie dabei unterstützen. Der Kleine muß einen Vater haben, sonst kommt er um seine Pension.

Der Korrespondent sah, daß die Fortsetzung des Gesprächs ihm nur dazu verhelfen könne, selbst als Vater requirirt zu werden, und da er seine Familie auf diesem Wege nicht vermehren wollte, machte er sich aus dem Staube.

* **Edmilla Wisting**, die Richtige Barnhagen's van Esje, hat sich nach der „Tribüne“ in Florenz mit einem ehemaligen preussischen Major verheiratet.

Von den Novitäten der verschiedenen Bühnen ist „die Prinzessin von Trapezunt“, Komische Operette von Ritter und Trüben, Musik von Offenbach — unter persönlicher Leitung des Komponisten, vorerst zu nennen. Der Stoff ist glücklich gewählt und reich an komischem Effekt. Während Gabriolo, der Direktor einer Seiltänzer-Gesellschaft und Besitzer eines Wachsfigurenkabinetts sammt seiner Gesellschaft vor seiner Bude steht und das Publikum zum Eintritt auffordert, kündigt der Magistral „Aufseher an, daß am Abend eine Lotterie-Ziehung stattfindet, deren Hauptgewinn in einem schönen Schlosse schönen Schlosse besteht. Während die „Bande“ wehmüthige Betrachtungen anstellt daß ihr wohl schwerlich ein solches Glück beschieden sei, paßirt der hübsche Tochter des Besitzers, Zannetta, das Angünd der schönsten Wachsfigur in der Bude der Prinzessin v. Trapezunt, die Nase beim Abstauben abzubringen. Große Verlegenheit! Doch Gabriolo weiß Rath! Zannetta wird in das Kostüm der lebenden Prinzessin gekleidet und als Wachsfigur ausgestellt, wobei sie den doppelten Vortheil erringt, daß sich der junge Prinz Rafael in sie verliebt. Da sich beim Zählen der Abendkasse auch ein Lotterielos vorfindet, welches Gabriolo Besitzer des Schloßes, wo wir ihn im 2. Akt auch mit Familie in zweifelhafter Eleganz und mit noch mangelhafteren Manieren und Kostümen, welche stark an das Wachsfigurenkabinet erinnern, wiederfinden. Ganz reizend ist alsdann die Szene, wo, nachdem die reich gewordenen Emporkömmlinge mit steifer Grandezza, sich tödtlich langweilen, die Sehnsucht nach der einstigen Künstlerfamilie sie überwältigt und der Schloßherr plötzlich beginnt Puzelbäume zu schlagen, Tische und Stühle zu balanciren und die Andern es ihm nachthuen. Den Schluß des 2. Aktes bildet das Erscheinen des Fürsten Rafimir, der seinen hoffnungsvollen Sohn Rafael bei der Prinzessin v. Trapezunt sucht, dabei aber so viel Gefallen an der originellen Gesellschaft findet, daß er Herrn Gabriolo zum Direktor seiner Museen ernannt — (übrigens nicht der erste Gabriolo, dem solche Ehre wird!) Daß nach weiteren komischen Verwickelungen 3 glückliche Pärchen das Schlußtableau bilden ist selbstverständlich — noch selbstverständlicher aber ist daß der Cancan einer Offenbach'schen Operette nicht fehlt und sollte er hier in neuer Form auftreten und zwar als ein Tanz, den die Seiltänzerbande mit türkischer Musik aufführt. Man mag sich je-

Zur Beschwichtigung der Besorgnisse wegen einer neuen Aushebung hat die Kommune folgende weitere Mitteilung veröffentlicht:

Man spricht von einer neuen Einschließung von Paris und hebt die Folgen hervor, welche eine solche Maßregel für die Einwohner haben muß. Diese Angaben sind falsch. Was wir bis jetzt sehen, ist eine Beobachtungs-Blockade, welche die Verproviantierung der Hauptstadt nicht verhindert und die deshalb die Hungersnot nicht herbeiführen wird. Uebrigens ist an Brod weitaus kein Mangel; abgesehen davon, daß die Vorräthe an Getreide und Mehl, welche seit dem Beginne der Verproviantierung angehäuft wurden, ungeheuer sind, verzehrt das jetzt weniger bevölkerte Paris pro Tag nur noch 5000 Zentner Mehl, statt 8000, wie früher. Wir haben also Brod für lange Monate.

Die schönere Hälfte der Kommune-Partei zeichnet sich noch fortwährend durch literarische Kundgebungen aus, in welchen die Gratie und die Energie des Ausdrucks um die Palme streiten. Einer der neuesten Ergüsse dieser anonymen Vertreterinnen des schwächeren Geschlechtes an die Versailler „Schwestern“ lautet:

„... Wie, man will unsere Söhne und Satten mit Schimpf und Schande bedecken, nachdem sie von diesen Seelenverführern ausgehungert und verachtet worden sind? Diese Schandale sind noch nicht gestillt, sie müssen das Blut der so großen, so hochherzigen, so französischen Bevölkerung von Paris leiten, welche ihnen nur Verachtung zollt. Oder als wir diese bedeckten, gemeinen Raine in unsere Mauern ziehen lassen, werden wir Frauen und Kinder uns in Masse erheben, um sie zu vergasen. Hört Schwestern, wenn diese stinkenden, wilden, verfaulenden Leiere eure schöne Stadt Versailles verlassen werden, um nach ihren Ställen zurückzukehren, macht es, wie wir es in Paris gethan: reinigt die Luft. Denn sie sind die Pest, die furchterliche Landplage, und ihr werdet die Verantwortung tragen, durch diesen bruderwürgerischen, wilden, schmachvollen Krieg den Namen der Versailler in der Geschichte befleckt und Paris angegriffen zu haben. Ihr seid an denselben Schandspahl mit den Verräthern angebunden, welche gleich Judas uns verkauft haben und nun als verfluchte Räuber uns ermorden.“

Dem „Mot d'Ordre“ Rocheforts blieb die Ehre vorbehalten, diesen Brief des Komitees der „humanitären Damen“, wie sich diese holden Wesen selber betiteln, zu veröffentlichen. Am jedoch gleichzeitig das Nüchtlige mit dem Angenehmen zu verbinden, schlagen die „humanitären Damen“ vor, das Mobiliar und die Kunstwerke der Mitglieder der Versailler Regierung zum Besten der Opfer des Bürgerkrieges öffentlich zu veräußern.

In Montlugon (Allier) hat ein Pronunciamento zu Gunsten der Kommune von Paris stattgefunden. Die Bewegung wurde aber sofort von den Truppen unterdrückt. Viele Personen wurden verhaftet.

Mehrere Bataillone der Nationalgarde haben der Kommune bekanntlich den Dienst aufgelagt, ohne die Waffen abliefern zu wollen. In dieser Beziehung giebt das folgende heute veröffentlichte Aktensstück, welches an den Chef des Generalstabes des Plages gerichtet worden ist, interessante Aufschlüsse:

Paris, 20. April. Bürger! In Erwiderung auf den Befehl des Kriegeministers, den Sie mir zugefickt, habe ich die Ehre Sie von den Entschlüssen in Kenntnis zu setzen, die von den Offizieren des 8. Bataillons gefaßt worden sind, welche ich sofort zusammen berief, da ich keine Entscheidung treffen wollte, ohne letztere befragt zu haben. Hier folgt nun, Bürger, was der Rath der Offiziere des Bataillons vorschlägt und sich durch Ehrenwort verpflichtet von allen Garbisten respektiren zu lassen. Ich bitte Sie, Bürger, dem Stabe des Plages die Forderung, die das 8. Bataillon demselben stellt, so wie zugleich die Erklärung zu unterbreiten, die das 8. Bataillon durch das Organ seiner Offiziere abgibt, indem ich Sie ermächtige, dieser Erklärung jede von Ihnen für angemessen erachtete Veröffentlichung zu geben.

Das 8. Bataillon fordert die Zurücknahme der Ordre der Entwaffnung. Es verpflichtet sich auf Ehre nie die Waffen zu ergreifen, noch einen feindseligen Akt gegen die Regierung der Kommune zu begehen, indem es seine vollständige Neutralität bezeugt. Das 8. Bataillon giebt die folgende Erklärung: Es erkennt die Republik als die einzig mögliche Regierung in Frankreich an und verpflichtet sich, keine andere anzuerkennen. Es tritt dem administrativen Kommunalprinzip bei und wünscht, daß die Maires, sowie die Gemeinderäthe durch öffentliches Stimmrecht ernannt werden. Genehmigen Sie meine brüderlichen Grüße. Der Kommandant des 8. Bataillons (gez.) A. Candart. Der Kapitän, Adjutant, Major (gez.) Guy. (Folgen die Unterschriften der Offiziere des Bataillons.)

Der „Avenir National“ bringt folgendes Schreiben: Erlauben Sie mir Ihnen zu erzählen, was sich vorgestern (18.) im Hotel der Invaliden zugetragen hat. Ein Mitglied der Kommune stellt sich mit einer Ordre vor, die vorschreibt, das Silberzeug des Hotels mit Beschlag zu legen. Diefem Herrn, dessen Namen ich nicht kenne, nachdem er sich zuerst an den Chef der Verwaltung gewandt, wurde geantwortet, daß dieses Silberzeug weder Eigentum des Staats, noch Eigentum der Stadt sei, daß es den invaliden Offizieren selbst gehöre und nur auf Ordre des Gouverneurs abgegeben werden könne. Diese Ordre wurde erlangt und das Silberzeug sofort ausgeliefert. Scheint es Ihnen nicht augenfällig, daß dies eine förmliche Verletzung des Prinzips des Privat-Eigentums ist? Genehmigen Sie ic. Oberarzt Dr. J. Guillemin.

Die „Situation“ bringt eine Zuschrift an den Kaiser Napoleon, worin die Intervention desselben angekündigt wird. Der Plan besteht darin, daß ein Plebiszit hervorgerufen werden soll, in welchem Napoleon neben den Orleans und dem Grafen Chambord als Bewerber auftreten soll. Es würde zunächst über Republik und Monarchie und dann über die Worte: ob legitimistisch, orleanistisch oder bonapartistisch das Volk sich auszusprechen haben. Die „Situation“ scheint besonders auf den Klerus zu rechnen.

Selbst die Gräber sollen von den gegenwärtigen Copisten der 1793-Revolution in Paris nicht ungeschoren gelassen werden. Hr. Felix Pyat lassen die denunziatorischen Vorbeeren Rocheforts nicht schlafen, er hat es für seine Person übernommen im „Vengeur“ die Todten zu denunziren, indem er schreibt:

Die Royalisten und die Klerikalen haben die Körper Voltaires und Rousseaus und den Schädel des Pantheon entfernt, heute sollten die Republikaner aus der Invalidengruft die kaiserliche Mumie herausheben, wie unsere Väter 1793 die Königsleichen aus St. Denis fortgeschafft haben. Wir würden dabei mehr als zweihunderttausend Franken sparen an Gräbern für den Wächter-Souverän des Invalidendomes, den Imperialisten Martimpres und für die Konjurirten, welche Wesse zu lesen haben für die heilige Seele Napoleon I., der den Himmel sowohl verdient hat, indem er fünfzehn Jahre lang die Erde verwüdete und vier Millionen Seelen zum ewigen Leben sperrte.“

Und diesen für den Säckel der Kommune so besorgten Hrn. Pyat will diese nämliche Kommune verhaften lassen!

Der „Niens“ wird aus Versailles vom 20. d. M. geschrieben: „Marshall Canrobert, welcher gestern hier eintraf, wurde von Thiers freundlich empfangen, erhält indeß kein Kommando. Ein Telegramm aus Versailles vom 22. Morgens meldet: „Der Advokat Lachaud rettete sich von Paris hierher. Das Haus Picards in Paris ist gestern geplündert worden. Die Insurgenten nahmen Besitz vom Palast des gesetzgebenden Körpers; die Bibliothek und das Archiv daselbst haben daselbe Schicksal wie die Akten des Kriegsministeriums gehabt. Schlicher ist nach Versailles gekommen, um einen letzten Vermittlungsversuch zu machen.“

Italien.

Florenz, 20. April. Mign. Franchi, der Gesandte des Vatikan, der kürzlich der armenischen Kirchenfrage wegen nach Konstantinopel geschickt ward, wird die Rückreise über Wien, Berlin und München machen. Seine Reise hat einen doppelten Zweck, einen politischen und religiösen. Der Prälat soll die Bewegung paralysiren, welche sich in Deutschland gegen die Unfehlbarkeit erhoben hat und zugleich, soviel möglich, dorthin die öffentliche Meinung etwas günstiger für die Sache der weltlichen Herrschaft stimmen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 8. April. Die „Now. Pr.“ weist anläßlich der Erzeße in Odessa auf einige tiefer liegende Gründe des Ereignisses hin, durch welches Odessa nun in Bezug auf die Judenhegen mit Bukarest, Jassy, Galatz in eine Reihe gestellt ist. Wie immer bei solchen Gelegenheiten, sind augenblicklich entstehende, von Niemand verbürgte, aber von dem Pöbel ohne Weiteres als wahr angenommene Gerüchte ein Hauptbeweggrund zu den Erzeßen gewesen: Die Juden hätten eine todtte Kage in eine russische Kirche geschleudert, oder sie hätten das Kreuz an einer Kirche beschädigt, oder eine geistliche Prozession insultirt, oder hochstehende Persönlichkeiten bestochen; alle solche Sachen werden im Augenblick zu einer Nacht, welche die Aufregung lavinenartig und so schnell anschwellen läßt, daß eine ruhige Auseinandersetzung oft sehr bald unmöglich oder doch wirkungslos bleibt. Dies scheint auch bei dem Auftreten des Erzbischofs der Fall gewesen zu sein. Ist aber überall die Repression der entstandenen Unruhestörung mit derjenigen raschen Energie betrieben worden, welche den Erfolg sichert und spätere härtere Maßregeln unnütz macht? — Daß sogar die todtende Menge der Autorität sich zu beugen geneigt war, zeigte die dem Erzbischof von Seiten der Tumultuanten bezogene Ehrfurcht. Soldaten und Offiziere waren langmüthig; um so frecher der Pöbel, der mehrfach Verhaftete befreit und höhere Offiziere insultirt haben soll. Die Werthsomme der zerstörten und geraubten Gegenstände soll auf ungefahr drei Millionen geschätzt werden. „Unbeschreiblich ekelhaft“, schreibt ein Korrespondent der „N. Pr.“, „war der Eindruck, den die schmerzhaft zusehende Menge, darunter viele sogenannte Gebildete, auf denjenigen machte, der an die Vorgänge den Maßstab des Rechtes und der Sittlichkeit anlegte. Kühn Blutes sahen sie der Plünderung und dem Raube des Judenthums zu.“

Deutscher Reichstag.

22. Sitzung.

Berlin, 25. April. Eröffnung um 12 Uhr. Am Tische des Bundesrathes Delbrück, Gildemeister u. A. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Interpellation des Abg. Sonnemann, betreffend die Entziehung des Qualifikationszeugnisses zum einjährigen freiwilligen Militärdienst bezüglich derjenigen christlichen Schüler, welche die israelitische Realschule zu Frankfurt a. M. besuchen. Diese Schule hat das Recht, jenes Zeugnis auszustellen laut Bekanntmachung des Bundeskanzlers vom 2. September 1868 es ist aber nachträglich in Betreff der christlichen Schüler durch eine Verfügung des Provinzial-Schulkollegiums zu Kassel wieder aufgehoben und ist die Aufhebung, als die höchsten Behörden Frankfurts dagegen remonstrirten von der Behörde zu Kassel durch Reskript vom 18. Februar 1871 bestätigt worden. Der Interpellant fragt nun, ob dem Bundeskanzler dies mitgetheilt ist und ob er die Durchführung der der Frankfurter Schulankalt gewährten Berechtigung anordnet? Er fährt aus: Von den verschiedenen Seiten ist bei der Adress- und Grundrechtsdebatte anerkannt worden, daß in öffentlichen Dingen die Frage des Glaubensbekenntnisses aus dem Spiel bleiben soll. In dem Falle aber, den meine Interpellation anregt, liegt ein entschiedener Eingriff in die Glaubensfreiheit vor. Seit vielen Jahren besteht in Frankfurt a. M. eine Realschule der israelitischen Gemeinde, die von vielen christlichen Schülern von jeher besucht worden ist, ein Beweis von der in meiner Heimat herrschenden religiösen Toleranz. Nach Gründung des norddeutschen Bundes erhielt die Schule auf ihren Antrag vom Bundeskanzler die Berechtigung zur Ausstellung gültiger Zeugnisse über die Qualifikation zum einjährigen Militärdienst. Später wurde diese Berechtigung durch den Minister v. Mäler dahin eingeschränkt, daß derartige Zeugnisse nur für jüdische Schüler Gültigkeit haben sollten. Die Frankfurter Behörden reklamirten erfolglos; man antwortete ihnen, durch das Ausfallen des Unterrichts am Sonntage leiste die Schule entschieden weniger, als christliche Anstalten. (Interjekt.) Ich brauche darauf nicht weiter zu antworten; nur das erwähne ich, daß nach dem Schulplan die Anstalt einen halben Tag länger Unterricht erteilt, als die übrigen Frankfurter Schulen. Ein weiterer Beweis ihrer Tüchtigkeit liegt darin, daß noch jetzt vierzig christliche Schüler sie besuchen. Die Sache ist aber, nachdem eine Bundesverordnung verlegt ist, Bundesangelegenheit und deshalb habe ich sie an diesem Orte angeregt.

Präsident Delbrück. Die erste in der Interpellation gestellte Frage habe ich zu verneinen. Es ist bisher bei dem Bundeskanzleramt weder vom Schulvorstande dieser Schule noch von Seiten der Behörde über den Gegenstand eine Mitteilung gemacht oder Beschwerde geführt. Was die zweite Frage anlangt, so habe ich darauf zu erwidern, daß das Bundeskanzleramt es als seine Aufgabe erkennen muß, die auf Grund der Gesetze getroffenen Anordnungen zur Durchführung zu bringen. In diesem Falle wird nach amtlicher Feststellung der thatsächlichen Lage eine endgültige Verfügung des Gesamtministeriums erfolgen.

Damit ist der Gegenstand der Interpellation erledigt und es folgte die dritte Beratung des Schulgesetzes, betreffend die Gewährung von Stipendien, der in der zweiten Beratung mit dem Beschlusse angenommen war, daß die Gewährung erst mit der nächsten Legislaturperiode beginnen soll. Diesen Zusatz beantragt Abg. Elben so zu fassen: „Das gegenwärtige Gesetz findet keine Anwendung auf den im März 1871 gewählten Reichstag.“

Abg. Graf Münster: Der Reichstag in seiner jetzigen Komposition besitzt das Vertrauen des Volkes und verdient es, und an Kandidaten hat es nirgends gefehlt. Ich bitte auf Abänderung des früheren Beschlusses, weil Viele für den Antrag Schulze gestimmt haben, die eigentlich gegen ihn sind, so der Abg. Windthorst, weil er dadurch schneller zu einem Oberhause zu kommen hofft; er handelt wie ein Arzt, der einen Patienten krank macht, um ihn dann mit einer Lieblingemedizin zu kuriren. Für mich sind die Oberhaus- und Diätenfrage ganz getrennt. Ich halte die Diäten für notwendig als ein Korrektiv des allgemeinen Stimmrechts. (Hört!) Lassen Sie nicht einen erfolglosen Versuch; ein Schlag ins Wasser schwächt nichts, der ihn führt.

Abg. Edel: Die Diätenlosigkeit ist eine Abweichung von einer allgemeinen Rechtsregel, die weder durch eine politische Nothwendigkeit, noch durch einen politischen Erfolg gerechtfertigt ist. Für sie werden niemals Rechte, sondern stets nur Zweckmäßigkeitsgründe angeführt. Das viel genannte „Korrektiv gegen das allgemeine Wahlrecht“ soll doch nur bedeuten: man will gute Wahlen haben; in der größeren Wohlhabenheit liegt aber nicht die Bürgerschaft für die Tüchtigkeit der Kandidaten. Die Diätenlosigkeit übt einen sehr verschiedenen Druck auf die verschiedenen Parteien und Staaten. Sie tangirt weit weniger die reiche Geburts- und Geldaristokratie, als die liberalen Parteien, die sich aus dem Mittelstande rekrutiren; da werden viele Männer durch ihre Berufstätigkeit vollständig in Anspruch genommen und vor Allem erschwert die Diätenlosigkeit die Heranbildung jüngerer Kräfte. Die Schwierigkeit wächst, je weiter die Wahlkreise von Berlin entfernt liegen, wie denn überhaupt im Süden die Verhältnisse weit ungünstiger liegen. Deutschland ist nur in mittlerem Grade ein wohlhabendes Land; bei uns in Bayern war von dem vielgerühmten Ueberfluß an Kandidaten nichts zu spüren; manche Bezirke haben ihre liebe Noth um einen Vertreter gehabt. Ein Auskunftsmitglied giebt es freilich; die Provin-

zen können ihre Vertreter aus Berlin beziehen, wie wir denn 26 Herren unter uns sehen, die in Berlin wohnen. Aber ist das wünschenswerth? Wäre es nicht schon im ethnographischen Interesse gut, daß wir aus allen Winkeln Deutschlands Vertreter hier sähen, nicht, um physikalische und dialektische Studien zu machen, sondern um einen unmittelbaren Eindruck von den Bedürfnissen jedes Landes zu erhalten? Für diesen Reichstag, der über Fragen beschließt, die das innerste Herz des Volkes berühren, haben wir noch eine genügende Zahl von Kandidaten gehabt; auf die Dauer aber kommen wir ohne Diäten nicht aus.

In der Spezialdebatte erklärt Grumbrecht, daß er früher für Diäten gestimmt habe, jetzt aber dagegen stimmen werde, da über kurz und lang sie doch bewilligt werden müßten und er deshalb nicht schon jetzt die Verfassung erschüttern wolle. Uebrigens seien die Diäten ein zweischneidiges Schwert; in Hannover hätten viele Kandidaten gegen Bewilligung gesprochen und dafür reichlichen Applaus ihrer Wähler gerothet.

Abg. Weg: Die Diätenlosigkeit ist eine Verminderung des aktiven und passiven Wahlrechts; der Passivgenuss ist der schlimmste. Wir wollen, daß die geistige Kraft Deutschlands sich hier vollständig ausprägt; der Diätenmangel reduziert aber die Zahl der wahlfähigen Bürger auf ein Viertel oder Fünftel. Das Amt der Geschworenen ist gleichfalls ein unbezahltes Ehrenamt, aber man erseht ihnen doch wenigstens die Reisekosten. Lassen Sie sich nicht durch Gespensterfurcht abhalten, die letzte Konsequenz des allgemeinen Wahlrechts zu ziehen! Sie haben eine Anzahl Sozialdemokraten hier gehabt; haben die ein Unheil angerichtet? Im Gegentheil, ihr Auftreten hat Hunderte und Tausende ernüchert. Der Reichskanzler befürchtet von Gewährung der Diäten lange Reden und Sessionen; wir sehen ja aber, welchen sehr mäßigen Gebrauch die Mitglieder des Bundesraths, den der Reichskanzler als ein Oberhaus gerühmt hat, trotz ihrer Diäten von ihrer Redefreiheit machen. (Sehr richtig!)

Damit schließt die Spezialdebatte; Abg. Windthorst bemerkt persönlich, daß er von jeher für Diäten gestimmt habe, weil er von ihrer Nothwendigkeit überzeugt sei. Der Antragsteller Abg. Schulze rekapitulirt kurz die Gründe für seinen Antrag. Speziell führt er aus, daß es für ihn, und wie er glaube, auch für viele Kollegen ein peinliches Gefühl sei, sich sagen zu müssen, manche Deiner Wähler haben nur für Dich gestimmt, weil Du die nöthigen Substanzmittel hast, um in Berlin zu wohnen. Die Idee, daß die Wahlkreise für ihre Vertreter Diäten aufbringen könnten, sei absolut abzulehnen, da die Abgeordneten nicht einen Wahlkreis, sondern das ganze Volk vertreten.

In namentlicher Abstimmung wird der Antrag Schulze auf Gewährung von Diäten (mit dem Beschlusse Elbens) mit 186 gegen 128 Stimmen angenommen. Zwei Abgeordnete enthalten sich der Abstimmung. Es folgen Wahlprüfungen. Gegen die Wahl des Delegationsraths v. Kommerßadt (Reich a. L.) ist nachträglich ein Protest des nationalliberalen Wahlkomitees zu Greiz eingegangen, nach deren Prüfung die 6. Abth. zwar die Wahl für gültig zu erklären beantragt hat, zugleich aber nebst 2 Beirägen das Bu deslang erant zu erforschen, falls die im Protest behaupteten Thatsachen sich als wahr erweisen sollten, eine Rüge derselben und für die Zukunft Abstellung ähnlicher Verhältnisse zu veranlassen. Hr. v. R. hat nur 197 Stimmen über die absolute Majorität gehabt (3023), sein Gegenkandidat Dr. Oppenheim in Berlin 2611, außerdem Dr. Jakob zu Königsberg 17. Nach kurzer Debatte wird in namentlicher Abstimmung der Antrag Vess's (die Wahl des Abg. v. Kommerßadt zu beanstanden und den Reichskanzler zu ersuchen, durch eine gerichtliche Untersuchung die Richtigkeit der im Bericht aufgestellten Thatsachen, sowie endlich feststellen zu lassen, ob auch noch in anderen Bezirken des Wahlkreises als den im Bericht angegebenen neue Wählerlisten nicht aufgestellt sind) mit 135 gegen 124 Stimmen angenommen. Sodann beschließt das Haus die Wahl des Abg. Thiel (Sachsen) für gültig, die des Abg. Petersen (A. Schleswig-holsteinischer Wahlkreis) für ungültig zu erklären; bei der letzteren Wahl waren vier Inseln durch ein Naturereignis verändert, am Wahltag für unbefähigt.

Schluß 4 Uhr. Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr. (Interpellation Serfner wegen des Eisenbahnverkehrs, Anträge von Schulze, Bamberg, v. Kardorff und Petitionen.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 26. April.

Herr Ober-Bürgermeister Geh. Reg.-Rath Raumann, welcher dem Magistratskollegium seit 40 Jahren, Anfang als Syndikus und seit 1835 als erster städtischer Beamter angehört hat, verabschiedete sich Dienstag Vormittag mit bewegten Worten von dem Kollegium, und wurde seine Ansprache durch den jetzigen ersten Bürgermeister, Herrn Kohleis, erwidert. Am Sonntag wird im Stern'schen Saale ein Abschiedsdiner stattfinden, an welchem die Magistratsmitglieder, die Stadtverordneten und zahlreiche Bürger unserer Stadt Theil nehmen. — Der Scheidende darf wohl mit Genugthuung auf seine langjährige Wirksamkeit zurückblicken. Was wir gegenwärtig von städtischen Instituten besitzen, ist vornehmlich unter seiner Amtszeit ins Leben getreten: die Gasanstalt (1855), die städtischen Wasserwerke (1866) die Pfandleihanstalt (1846) die Sparkasse (1856) die Realschule (1853), die Mittelschule (1858) u.; es wurden während seiner Zeit gebaut: das neue städtische Krankenhaus (1856), die Schulhäuser auf der Kl. Gerber- und Allerheiligen-Straße, und zwei die öffentliche Gesundheit gefährdende Leiche (vor der Rabbow'schen Mühle und auf dem Sapiehahofe) zugeföhrt u. Lange Jahre war der Scheidende Mitglied des Prov.-Landtages und im J. 1847 des vereinigten Landtages, sowie später des Abgeordnetenhauses. Vor einiger Zeit wurde ihm der Rother Adlerorden 3. Klasse verliehen. In den wohlverdienten Ruhestand folgt Herrn Raumann die Anerkennung und das ehrende Angeben der Bürgerschaft.

In den hiesigen klerikalen Kreisen geht man mit der Absicht um, die am 17. Juni stattfindende Jubelfeier der päpstlichen Thronbesteigung zu einer allgemeinen und überaus glänzenden zu machen. Fackelzüge, Illuminationen, Festversammlungen der katholischen Vereine, Wallfahrten zu wunderthätigen Heiligenbildern u. s. w. sollen in Stadt und Land veranstaltet werden, und schon jetzt werden mit großem Eifer Peterspfennige gesammelt, welche dem Papst zugleich mit einer zahlreich unterzeichneten Beglückwünschungs-Adresse übersandt werden sollen.

Graf Wladislaus Plater hatte bekanntlich eine Erklärung erlassen, worin er dem Bedauern Ausdruck gab, daß Jaroslaw Dabrowski an dem französischen Bürgerkrieg sich betheiligte. Das polnische Tagesblatt in Posen hatte sich diesem Bedauern zwar angeschlossen, aber Hr. Plater das Recht bestritten, im Namen des polnischen Volkes zu reden. Dagegen protestirt nun Hr. Plater und meint, es wäre ihm niemals eingefallen, im Namen des polnischen Volkes zu reden. Der „Dziennik“ giebt sich mit dieser Erklärung zufrieden. Doch wäre es gut, wenn in solchen Fällen diejenigen, welche Erklärungen erlassen, immer hinzuzusetzen, daß sie sich sprechen. Bei wichtigeren Anlässen, in denen ein Gesamtprotest nöthig sei, müßte man sich an die polnische Deputirtenfraktion des Reichstages oder an den galizischen Landtag wenden.

Von der polnischen Emigration. Wiederholt haben galizische Blätter Korrespondenzen von polnischen Emigranten aus Frankreich gebracht, worin als Hauptgrund der angeblich immer offener hervortretenden Antipathie der Franzosen gegen die Polen die tapfere Haltung angegeben wird, welche die preussischen Soldaten polnischer Nationalität ohne Ausnahme im Kriege gegen Frankreich bewiesen haben. Ganz besonders wird in diesen Korrespondenzen über die Rücksichtslosigkeit und Härte geklagt, mit welcher polnische Offiziere bei Eingehung von Kontributionen und Requisitionen verfahren haben sollen, und es werden mehrere polnische Offiziere aus der Provinz Posen namhaft gemacht, die sich solcher Auf-

(Fortsetzung in der Beilage.)

träge mit ganz besonderer Hartnäckigkeit und Ausdauer entgegengesetzt haben sollen. Alle diese Denunciationsurtheile sind mit der Aufforderung an die Polen in der Provinz Posen, den genannten Offizieren nach ihrer Rückkehr in die Heimat auf jede Weise ihre Verachtung zu beweisen und den Franzosen die Gegenstände, die sie von ihnen requirirt haben und die in den Korrespondenzen zugleich mit den Namen der geschädigten Personen und der Ortschaften, in denen die Requisition stattfand, genau angegeben werden, in Natura oder in Geld wiederzuerstatten. Dieser Schandenerlass wird von den Korrespondenten für notwendig gehalten, um die immer mehr schwindenden Sympathien der Franzosen für die Polen wieder neu zu beleben und zu kräftigen. Diese Sympathien sind aber inzwischen aus verschiedenen anderen Gründen und besonders wegen der zahlreichen Beilegung von politischen Emigranten an der Pariser Revolution in förmlichen Polenlag umgeschlagen, der den französischen Pöbel bereits in mehreren Städten, wie Versailles, Bordeaux, Limoges u. a. blutige Polenbegegnungen hat in Szene setzen lassen. Das Sprichwort: „Womit man gesündigt hat, damit wird er gestraft“, hat sich auch an den in Frankreich lebenden Polen erfüllt, die sich seit Beginn des Krieges bei allen Denunciationsen in den größten französischen Städten am meisten durch fanatischen Eifer hervorgethan haben.

Das Kammergericht in Berlin hat ausgeführt, daß nach § 223, Theil 1, Titel 10 Allg. Gerichts-Ordnung, über dessen Vermögen Konkurs eröffnet ist, in was für Angelegenheiten immer er vernommen werden mag, für den Zivilprozeß kein vollkommen glaubwürdiger Zeuge ist.

Der Minister des Innern hat verfügt, daß die Bestimmung des § 5 des Gesetzes vom 31. Dezenbr. 1842, nach welchem die Naturalisation jüdischer Glaubensgenossen nicht ohne Genehmigung des Ministers des Innern erfolgen darf, abzüglich in das an die Stelle des gedachten Gesetzes getretene Bundes-Indigenats-Gesetz vom 1. Juni 1870 nicht mit aufgenommen worden und sonach in Wegfall gekommen ist, die Landespolizeibehörden fortan über die Naturalisationsgesuche ausländischer jüdischer Glaubensgenossen als solcher selbstständig zu befinden haben.

Mangelhafte Adressen. Generalpostdirektor Stephan (der „Post-Bismarck“) klagt im „Staatskanz.“ wie folgt: Trotz aller Bemühungen muß im deutschen Postbezirk noch immer eine beträchtliche Zahl von Briefen lediglich wegen der mangelhaften Adressirung als unbestellbar zurückgeschickt werden, im Jahre 1870 z. B. 431,254 Stüd. Eine recht sorgfältige und genaue Adressirung der Postsendungen kann daher nicht genug empfohlen werden. In verschiedenen Schulen geben die Lehrer den Schülern Unterweisung im Anfertigen guter Adressen. Dies sollte verallgemeinert werden, und auch bei der häuslichen Erziehung wäre der nicht unwichtige Gegenstand mehr zu beachten. In England geschieht das schon längst.

Nach einer Verfügung des General-Postamts findet die Bestimmung, wonach unbemittelten Soldaten aus dem Felde, welche verwundet oder erkrankt nach der Heimat bzw. nach einem Lazareth reisen, auf den zur Personenbeförderung dienenden Norddeutschen Posten freie Fahrt gewährt werden kann, auf Offiziere keine Anwendung.

Das Eigentum an Hochzeitsgeschenken wird nach § 172 Titel 1, Theil 2 Allg. Landrecht, beiden Theilen gemein, insofern nicht der Geschenkgeber ausdrücklich es anders festgesetzt hat oder aus der Beschaffenheit des Geschenks die Bestimmung anzunehmen ist; die zum Vortrabenden geschenkten Sachen sind aber als Hochzeitsgeschenke anzusehen. Dies hat das Berliner Kammergericht bei Gelegenheit eines Prozesses ausgeführt.

Dr. Baumeister Klaus, bei der hiesigen k. Regierung seit dem Tode des vor einigen Jahren verstorbenen Baumeisters Schulz angeheiratet, ist am Dienstag an den Boden gekommen, welche im Laufe der letzten Monate bereits viele Einwohner unserer Stadt dahingerafft haben.

Das Befehlswort Nr. 27 geht Morgen früh von hier nach Glogau, woselbst die älteste Reute einziehen werden.

Am Sonnabend Vormittag 11 Uhr trifft das Ersatzbataillon Nr. 6 per Fußmarsch von Samter am Berliner Thor hier ein.

Verkauf. Das dem verstorbenen Kommerzienrath Bielefeld gehörige Grundstück auf dem Gr. den ist für 18,000 Thlr. an den Banquier Ben. S. Mamoth verkauft worden.

Aus dem Gerichtssaal.

Berlin, 25. April. Gestern gelangte vor dem Schwurgericht der Giftmordprozeß gegen die Wittve Friederike Karoline Ernestine Böllert, geb. Streitz, zur Verhandlung, nachdem bereits mehrere Audienzen in dieser cause ocelläre angefallen, doch wegen Krankheit der Angeklagten ausgesetzt waren. Den Vorsitz führt Stadtgerichtsrath Zohl, das öffentliche Ministerium ist durch den Staatsanwalt Hemke vertreten, als Wahlverteidiger fungirt Rechtsanwalt Polthoff.

Der Präsident eröffnet um 9 1/2 Uhr die Sitzung, nachdem die Angeklagte kurz zuvor durch den Gerichtsboten eingeführt ist. Dieselbe ist in tiefe Trauer gekleidet und sieht sehr leidend aus; sie nimmt, ohne äußere Zeichen von Erregung, auf der Anklagebank Platz und wechselt mit ihrem Verteidiger einige Worte. Nach Feststellung der Personalien, wonach die Böllert am 2. Februar 1818 zu Pawlowsk geboren, hier ortsbürgerlich, Mutter von 8 Kindern und bisher noch nicht bestraft ist, erfolgt durch den Gerichtsschreiber die Verlesung der umfangreichen Anklage, die auf folgenden Thatbestand begründet ist:

Der Gärbermeister Böllert ließ sich am 16. Oktober 1869 durch seinen Sohn Paul Morgens gegen 8 Uhr aus der Stendelschen Destillations in der Hofstraße für einen Silbergrößen Getreidekessel holen. Nachdem er einige Schluck davon getrunken, wurde ihm nach etwa einer Stunde unwohl, obwohl er sich vorher ganz munter gefühlt hatte. Er äußerte, daß er ausgehen wolle, taumelte aber plötzlich mit den Worten: „Ach Gott, wie wird mir!“ auf seinen Sohn Otto zu, brach eine schleimige Masse aus und klagte über heftige Kälte. Auf sein Verlangen führte ihn sein Sohn auf den Hof. Da sich sein Zustand wesentlich verschlimmerte, holte Otto Böllert den in der Nachbarschaft wohnenden Dr. Würst herbei, der gegen 10 1/2 Uhr bei dem Kranken anlangte und ein Brechmittel verordnete. Gegen 3 Uhr Mittags fand sich der Hausarzt der Familie, Dr. Reimann, ein, zu dem wiederholt geschickt worden war. Dieser konstatierte sofort eine Arsenvergiftung und fand den Erkrankten schon fast pulslös, doch bei voller Besinnung. Dr. Reimann nahm von dem durch Dr. Würst bei Böllert vorgefundenen Branntwein, den dieser in ein Glaschen gefüllt, etwas an sich und ließ es durch seinen Sohn den Dr. phil. Reimann untersuchen, welcher darin starken Arsengehalt feststellte. Zwischen 5 und 6 Uhr trat der Tod des Böllert unter den heftigsten Schmerzen ein. Bei der am 18. Oktober stattgehabten Obduktion wurde arsenige Säure im starken Maße in den Leidenstücken gefunden; auch in dem durch Professor Dr. Sonnenschein untersuchten Branntwein wurde Arsen festgestellt. Das Obduktionsgutachten hatte sich dahin ausgesprochen, daß der Tod des Böllert durch Arsenvergiftung erfolgt sei. Als diejenige, welche den Tod herbeigeführt, wurde die Wittve des Verstorbenen bezeichnet und deren Verhaftung, nachdem dieser Verdict durch verschiedene Umstände dringender, am 7. Dezember bewirkt. Die Anklage begründet die inkriminierte That nun durch mehrfache Momente, auf welche wir in der Beweisaufnahme zurückkommen werden. Die Angeklagte beantwortet die an sie gerichtete Frage des Präsidenten, ob sie sich des inkriminierten Verbrechens des Gattenmordes für schuldig bekennen, mit einem leisen Nein. Das mit derselben angestellte Inquisitionsergebnis ergibt, daß sie 29 Jahre mit ihrem Geman verheiratet gewesen, und zwar im Ganzen in ziemlich zufriedener Ehe, wiewohl er dem Branntweingewerbe stets gebührend habe. Die In-

situation der Anklage, daß sie sich habe von ihrem Manne scheiden lassen wollen, weist sie entschieden zurück; es sei ihr ein solches Vorhaben niemals eingefallen. Sie habe im Eigenthum ihren Mann stets hochgeschätzt und nie nachgedenken gegen denselben geäußert; wer ihr so etwas nachsage, der lüge. Die Angeklagte bestritt überdies die ihr vom Präsidenten vorgehaltenen gravirenden Momente der Anklage und vergiebt dabei häufig Thränen. Ueber die Lebensart ihres Mannes äußert sie sich dahin, daß derselbe gewöhnlich zwischen 6 und 7 Uhr aufstünden sei und dann den Kaffee getrunken habe; die Kinder hätten ihm gewöhnlich, bevor sie in die Schule gegangen, Branntwein geholt. Am Sterbetage will sie dem Verstorbenen eben nur einen Poffen haben spielen wollen, um ihm das Branntweintrinken zu verzeihen; zu diesem Zwecke habe sie am Morgen in der Kammer eine beliebige Flasche ergriffen, um von der darin enthaltenen Flüssigkeit etwas in den Branntwein zu gießen; von dem Inhalte, den sie für starken Spiritus gehalten, habe sie etwa drei Gläser abgemessen und in den Kessel gethan. Gegen 9 Uhr sei sie zu ihrem erkrankten Manne gerufen worden, der auf dem Sopha gelegen und ihr sofort zugewandt habe: „Das kommt von deinem Anfall!“ Sie habe sich bei diesen Worten weiter nichts Böses gedacht, habe das Zimmer wieder verlassen, um in der Küche eine Kanne zu kochen. Darauf habe sie in der Stadt einige Schirme gekauft, und als sie zurückgekehrt, habe sie bei ihrem Manne, dessen Zustand sich bereits merklich verschlimmert, den Dr. Würst gefunden, der eben aus der Kammerflüche in ein anderes Stübchen etwas abgoh. Den Umstand, daß sie beim Anblick dieser Manipulation gar nichts geäußert, motivirt die Angeklagte damit, daß sie nicht habe verrathen wollen, in den Branntwein eine Flüssigkeit gegossen zu haben. Anfanglich habe sie die Krankheit nicht für gefährlich gehalten, später sei sie jedoch wegen des Ausganges ängstlich geworden; der herbeigerufene Hausarzt, Dr. Reimann, habe sich nicht dahin geäußert, daß Gift etwa dem Kranken hätte beigebracht werden können. Die in der Voruntersuchung gemachten Aussagen, durch welche sie das ihr zur Last gelegte Verbrechen zugegeben, begründet die Angeklagte durch ihre Verzweiflung, in der sie nicht gewußt was sie spreche. Es sei ihr damals ein beständiger Wahn von Untersuchungsrichtern vorgefallen, diese Anklagebildung habe sie ihres klaren Denkvermögens beraubt. „Ich beschönige ja nicht meine That, aber ich muß in Abrede stellen, etwas Böses mir dabei gedacht zu haben!“ ruft die Angeklagte weinend aus, „es ist mir ja nicht eingefallen, meinem Mann das Leben zu nehmen, was hätte ich denn mit meinen acht Kindern anfangen wollen“, fügt sie hinzu. Daß sie nach erfolgtem Tode den Aemtern des Polizeibeamten, die Räume, in denen Böllert gekorben, unberührt zu lassen, zugewandelt habe, bekräftigt die Angeklagte, wogegen sie zugiebt, aus dem Gefängnisse einen Caffee geschrieben zu haben, mit dem Gesuche, ihr Ggancallum zu besorgen; sie habe die Absicht gehabt, sich das Leben zu nehmen, um mit ihrem guten Manne vereint zu werden. Auf die Vorgänge des Präsidenten, daß ihre Kinder so genau mit dem Laufe der Untersuchung vertraut gewesen, erwidert die Angeklagte, daß diese eine Kenntnis dann jedenfalls von Mitgefängenen erlangt hätten, denen gegenüber sie sich in der Halle über die Untersuchung ausgesprochen habe und die später nach Erlangung der Freiheit hierüber den Kindern Mittheilungen gemacht haben dürften. „Ich mache mir ja aus dem Leben nichts, aber ich bin ein unglückliches Weib!“ schließt die Angeklagte unter heftigem Thränenausbruch. (Fortsetzung folgt.)

D. R. C. Berlin, 25. April. [Konferenz der landständlichen Kreditinstitute.] Seit Vormittag hat die mehrfach erwähnte Konferenz der landständlichen Kreditinstitute behufs Begründung einer Zentralisation derselben ihren Anfang genommen. An den Beratungen nehmen Theil die Vertreter der nachfolgenden landständlichen Kreditinstitute: der ostpreussischen Landschaft, der westpreussischen Landschaft, des ritterschaftlichen Instituts für die Kur- und Neumark, des neuen brandenburgischen Kredit-Instituts, der pommerischen Landschaft, der schlesischen Landschaft, des Kreditinstituts für die Ober- und Niederlausitz, des landständlichen Kredit-Vereins für die Provinz Posen, des landständlichen Kredit-Vereins für die Provinz Sachsen und des vor Kurzem begründeten Kreditvereins für bauerliche Grundbesitzer in Pommern. Die Idee dieser Konferenz ist aus dem Schooße der Kur- und Neumarkischen Landschaft hervorgegangen, nachdem unter den Landwirthen nach Bekanntwerden der Statuten und des Geschäftsberichtes der (Wilhelmsbörse) preussischen Central-Bodenkredit-Aktien-Gesellschaft eine Abneigung gegen dieses Institut zu Tage getreten. Die Dauer der Konferenz ist auf ca. 8 Tage in Aussicht genommen, jedoch hängt dieselbe davon ab, wie bald eine Einigung der Delegirten über die der Zentralisation zu Grunde zu liegenden Prinzipien erfolgen wird. Es liegen der Konferenz drei Entwürfe zu einem Statut vor, von denen der eine von der Kur- und Neumarkischen Landschaft, der andere von der pommerischen Landschaft, der dritte von der ostpreussischen Landschaft ausgegangen ist. Der erste, welcher wie es heißt, die meiste Aussicht auf Annahme haben dürfte, stellt als Prinzip für die Zentralisation für alle verbundenen Institute eine gemeinshaftliche Firma, gemeinshaftliche Direktion und gemeinshaftliche Agenten hin, ohne aber die in den einzelnen Provinzen bestehenden Institutionen irgendwie zu berühren. Es würde danach ein Antrag auf Belassung eines Beschlusses zunächst an das betreffende Provinzial-Institut gehen, welches die Tage nach dem bei ihm bisher geführten gütlichen Verfahren aufnimmt und dann den Antrag an das Central-Institut sendet. Hinfür eine Provinzial-Landschaft das bisherige Exzerzieren abzulegen, ist dies nur durch Bewilligung der Central-Direktion möglich. Der Darlehensnehmer erhält die Central-Pfandbriefe entweder selbst ausgedruckt oder das Centralinstitut übernimmt den Verkauf derselben. (Der Entwurf schlägt hier vor die dem Darlehensnehmer sehr günstigen Bestimmungen des Statuts des Kur- und Neumarkischen ritterschaftlichen Kredit-Instituts als Norm anzunehmen.) Die Jahreszahlungen des Darlehensempfängers richten sich nach den Bestimmungen des betreffenden Provinzial-Instituts, der Amortisationsbetrag darf jedoch nicht unter 1/2 Proz. p. a. betragen. Die Central-Direktion hat auch das Recht unter Umständen nach eigenem Ermessen hypothermische Pfandbriefe ausgeben zu dürfen. Die Central-Pfandbriefe sollen unter besonderen Serien ausgestellt werden, welche das Provinzial-Kredit-Institut, dem das beliehene Grundstück angehört, ausdrücken sollen; so z. B. Serie a., die ostpreuss., Serie b., die westpreussische, Serie c., die pommerische Landschaft u. s. f. diese Serieneinteilung soll die Reichthümer in Bezug auf die einzelnen Institute und ihr Verhältnis zum Central-Institut wesentlich erleichtern. Die Central-Pfandbriefe sollen in deutscher, englischer, französischer und holländischer Sprache neben einander bedruckt werden. Der Inhaber des Central-Pfandbriefes hat es nur mit dem Central-Institut zu thun und ist berechtigt, von ihm die Zahlung der vorgezeichneten Zinsen und des Kapitals falls sein Pfandbrief zur baaren Einlösung gelangt, zu fordern. Hierfür haften das Central-Institut mit seinem Forderungsberechtigung demnach das Kredit-Institut der betreffenden Serie, mit seinem Vermögen und Bürgschaften, endlich die Gesamtheit der mit dem Central-Pfandbriefen beliehenden Grundstücke. Die Zinsen jeder Serien verfahren zu Gunsten des Instituts dieser Serie; die Einzahlung der Coupons kann bei allen Klassen der verbundenen Institute erfolgen. An den Befugnissen der einzelnen verbundenen Institute eigene Pfandbriefe in Gemäßheit ihrer Statuten zu emittiren wird durch das Central-Institut nichts geändert. Auch die Uebernahme folider Bankgeschäfte, um die disponiblen Fonds der einzelnen Institute rentabel anzulegen, ist vorgesehen. Die Kosten der Central-Verwaltung tragen die verbundenen Institute gemeinshaftlich. Der Austritt aus dem Central-Institut ist jedem Institut gestattet, sofern seine Organe dies beschließen, jedoch erst, nachdem es seine Verpflichtungen gegen das Central-Institut erfüllt hat. Dies ist der wesentliche Inhalt der Kur- und Neumarkischen Vorlage; auf die übrigen Anträge und die Verhandlungen selbst kommen wir noch zurück.

Permisches.

* **Lauburg, 20. April.** Heute Nachmittag wurden die Bewohner der Dänziger Vorstadt durch eine heftige Detonation erschreckt, zu gleicher Zeit erscholl Feuerlärm. Das auf dem israelitischen Begräbnisplatze stehende, von hiesigen Kaufleuten zur Niederlegung ihrer Pulvervorräthe benutzte sogenannte Leichenhaus, war zum Theil in die Luft geflogen, während der stehende Leichenhaufen brannte. Durch die schnell herbeigeeilten Böschmannschaften wurde man des Feuers bald Herr und gelang es, die noch unversehrt gebliebenen Pulverfässer aus den brennenden Trümmern ohne Unfall herauszuschaffen. Die Explosion selbst ist durch drei Realschüler, von denen der eine bereits 17 Jahre alt, herbeigeführt. Schon seit längerer Zeit war eine merkliche Abnahme der Pulvervorräthe, welche auf einen Diebstahl schließen ließ, wahrgenommen worden, die hier herrschende Unsitte, Knaben das Verknallen von Pulver, namentlich an Sonntagen zu gestatten, oder vielmehr es ihnen nicht strengstens zu untersagen, hatte dieselben auf den Gedanken geführt, sich das zu ihrem Privatvergnügen erforderliche Schießpulver durch Einbruch in das nur mangelhaft verschlossene Leichenhaus zu verschaffen. Bei dem heutigen Besuch wurden auch brennende Zigaretten mitgenommen, was Wunder also, wenn eine Explosion erfolgte. Die drei jungen Leute sind scharflich zugerichtet und zweifelhaft man bei zweien an ihrem Aufkommen. Am ganzen Leibe brennend, führten sie sich in den unweit der Unglücksstätte stehenden Leichenhaus, aus welchem sie sodann mit genauer Noth herausgeholt und nach Hause transportirt wurden.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. W. S. J. in Posen.

Wir erlauben uns auf umseitige, einen gewiß patriotischen Zweck verfolgende Annonce, betreffend die

Preussische Veteranen-Lotterie

aufmerksam zu machen und bemerken, daß Loose à 1 Thlr. nur noch einige Tage bei Herrn **Joseph Fränkel** hier, Breite Str. 22, zu haben sind.

Bei großem Säfteverlust, Verwundungen und inneren Krankheiten.

Herrn Postlieferanten **Johann Hoff** in Berlin. Berlin, 2. Januar 1871. Ihr unsern Kranken so gut schmeckendes Malzgetränk-Gesundheitsbier ist für die schwer Verwundeten eine Erquickung und für die Rekonvaleszenten außerdem ein ausgezeichnetes Mittel zur Stärkung und Kräftigung derselben. Das **Comité des Berliner Total-Vereins**. A. Sili, Vorsitzender. — Wagenbrunnen, 2. Januar 1871. Ihre Malz-Gesundheits-Chokolade hat als Heilmittel sich vortrefflich bewährt. Ich habe das Malz-Chokoladenpulver bei Kindern, die durch schlechte Ernährung heruntergekommen waren, mit ausgezeichnetem Erfolge angewandt. Dr. A. Reichel. — Die letzte Nummer der Wiener Presse bespricht die gegenwärtigen Ernährungskrankheiten und erwähnt dabei die vorzügliche Heilwirkung der Hoff'schen Brustmalz-Bonbons gegen den Husten.

Verkaufsstellen in Posen: General-Depot und Haupt-Niederlage bei **Gebr. Plemer**, Markt 91, **Frenzel & Co.**, Breslaustr. 38 und Billigkeitsplatz 6; in **Reutemühl** Dr. A. Hoffbauer; in **Zaragoza** Dr. Salmann **Zucker**; in **Benitzsch** Dr. A. Munsard; A. Jaeger, Konditor in **Grätz**; in **Schrimm** die Hrn. **Casriel & Co.**; in **Obornitz** Dr. Isaak **Karger**; in **Arnitz** Dr. J. F. E. **Krause**; in **Rogowo** Dr. J. **Joseph**; in **Samonühl** Dr. **Süssmann Lewel**; in **But** Dr. J. **Nikiewicz**; in **Gollanz** Dr. **Herm. Berg**; in **Gerniejewo** Dr. **Marcus Wilkowski**; in **Schroda** Dr. **Fischel Baum**; in **Rogaski** Dr. **Emil Petrich**; in **Wongrowitz** Dr. **Herrn. Ziegel**; in **Pleschen** Dr. **Zboralski**.

Keine Krankheit vermag der delikaten Revalescière du Barry zu widerstehen und beseitigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculoße, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Darmleiden, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserflucht, Fieber, Schwindel, Blutauffeigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — 72,000 Certifikate über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, woron Auszüge auf Verlangen gratis eingesandt werden. — Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und auch Kindern 50 Mal ihren Preis im Medizinkuren. Euer Wohlgehorner!

Ich will Ihre Revalescière, der ich nicht Gott in meinen furchtbaren Magen- und Nervenkrankheiten das Leben zu verdanken habe, als Frühstück noch länger benützen, und bitte daher höflichst Euer Wohlgehorner um gefällige Ueberendung einer Büchse per 12 Pfund gegen Postnachnahme.

Mit innigster Hochachtung Euer Wohlgehorner Dank schuldiger **Johann Godez**, Proviseur der Pfarre Glainach, Post Unterbergen bei Klagenfurt.

In Bleibbüchsen von 1/2 Pfund 18 Sgr., 1 Pfund 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfund 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfund 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfund 18 Thlr. — Revalescière Chocولات in Pulver und Tabletten für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr. — Zu beziehen durch **Barry du Barry & Comp.** in Berlin, 178 Friedrichstraße; in **Posen** bei **F. Fromm**, in **Polnisch Lissa** bei **Scholz**, in **Königsberg** in **Dr. bei Kraas**, in **Bromberg** bei **Hirschberg**, in **Danzig** bei **Neumann**, und nach allen Gegenden gegen Post Anweisung.

Ungarische Prämien Fl. 100 - Loose.

Diese Loose, unrettbar zu den sichersten Lotterie-Papieren gehörend, sind von der königlich ungarischen Regierung garantiert. Ziehungen am 15. Mai, 15. August, 15. Nov., 15. Febr. Haupttreffer: Fl. 250,000, 200,000, 150,000, 100,000 u. c.

Jedes Loos muß mit mindestens Fl. 104 gezogen werden. Die Gewinne werden keinen Steuer-Abzug. — Diese Loose sind bei allen Bank- und Wechselhäusern des In- und Auslandes zum jeweiligen Tages Course zu haben.

1 gebrauchter, noch gut erhaltener

Polysander Stuhlflügel

vorzüglich im Ton, ist billig zu haben

Wilhelmsstraße 23.

Pr. Lott.-Loose: 1/10, 1/20, 1/40, 1/80, 1/160, 1/320, 1/640, 1/1280, 1/2560, 1/5120, 1/10240, 1/20480, 1/40960, 1/81920, 1/163840, 1/327680, 1/655360, 1/1310720, 1/2621440, 1/5242880, 1/10485760, 1/20971520, 1/41943040, 1/83886080, 1/167772160, 1/335544320, 1/671088640, 1/1342177280, 1/2684354560, 1/5368709120, 1/10737418240, 1/21474836480, 1/42949672960, 1/85899345920, 1/171798691840, 1/343597383680, 1/687194767360, 1/1374389534720, 1/2748779069440, 1/5497558138880, 1/10995116277760, 1/21990232555520, 1/43980465111040, 1/87960930222080, 1/175921860444160, 1/351843720888320, 1/703687441776640, 1/1407374883553280, 1/2814749767106560, 1/5629499534213120, 1/11258999068426240, 1/22517998136852480, 1/45035996273704960, 1/90071992547409920, 1/180143985094819840, 1/360287970189639680, 1/720575940379279360, 1/1441151880758558720, 1/2882303761517117440, 1/5764607523034234880, 1/11529215046068469760, 1/23058430092136939520, 1/46116860184273879040, 1/92233720368547758080, 1/184467440737095516160, 1/368934881474191032320, 1/737869762948382064640, 1/1475739525896764129280, 1/2951479051793528258560, 1/5902958103587056517120, 1/11805916207174113034240, 1/23611832414348226068480, 1/47223664828696452136960, 1/94447329657392904273920, 1/188894659314785808547840, 1/377789318629571617095680, 1/755578637259143234191360, 1/1511157274518286468382720, 1/3022314549036572936765440, 1/6044629098073145873530880, 1/12089258196146291747061760, 1/24178516392292583494123520, 1/48357032784585166988247040, 1/96714065569170333976494080, 1/193428131138340667952988160, 1/386856262276681335905976320, 1/773712524553362671811952640, 1/1547425049106725343623905280, 1/3094850098213450687247810560, 1/6189700196426901374495621120, 1/12379400392853802748991242240, 1/24758800785707605497982484480, 1/49517601571415210995964968960, 1/99035203142830421991929937920, 1/198070406285660843983859875840, 1/396140812571321687967719751680, 1/792281625142643375935439503360, 1/1584563250285286751870879006720, 1/3169126500570573503741758013440, 1/6338253001141147007483516026880, 1/12676506002282294014967032053760, 1/25353012004564588029934064107520, 1/50706024009129176059868128215040, 1/101412048018258352119736256430080, 1/202824096036516704239472512860160, 1/405648192073033408478945025720320, 1/811296384146066816957890051440640, 1/1622592768292133633915780102881280, 1/3245185536584267267831560205762560, 1/6490371073168534535663120411525120, 1/12980742146337069071326240823050240, 1/25961484292674138142652481646100480, 1/51922968585348276285304963292200960, 1/103845937170696552570609926584401920, 1/207691874341393105141219853168803840, 1/415383748682786210282439706337607680, 1/830767497365572420564879412675215360, 1/1661534994731144841129758825350430720, 1/3323069989462289682259517650700861440, 1/6646139978924579364519035301401722880, 1/13292279957849158729038070602803445760, 1/26584559915698317458076141205606891520, 1/53169119831396634916152282411213783040, 1/106338239662793269832304564822427566080, 1/212676479325586539664609129644855132160, 1/425352958651173079329218259289710264320, 1/850705917302346158658436518579420528640, 1/1701411834604692317316873037158841057280, 1/3402823669209384634633746074317682114560, 1/6805647338418769269267492148635364229120, 1/13611294676837538538534984297270728458240, 1/27222589353675077077069968594541456916480, 1/54445178707350154154139937189082913832960, 1/108890357414700308308279874378165827665920, 1/217780714829400616616559748756331655331840, 1/435561429658801233233119497512663310663680, 1/871122859317602466466238995025326621327360, 1/1742245718635204932932477990050653242654720, 1/3484491437270409865864955980101306485309440, 1/6968982874540819731729911960202612970618880, 1/13937965749081639463459823920405225941237760, 1/27875931498163278926919647840810451882475520, 1/55751862996326557853839295681620903764951040, 1/111503725992653115707678591363241807529902080, 1/223007451985306231415357182726483615059804160, 1/446014903970612462830714365452967230119608320, 1/892029807941224925661428730905934460239216640, 1/1784059615882449851322857461811868920478433280, 1/3568119231764899702645714923623737840956866560, 1/7136238463529799405291429847247475681913733120, 1/14272476927059598810582859694494951363827466240, 1/28544953854119197621165719388989902727654932480, 1/57089907708238395242331438777979805455309864960, 1/114179815416476790484662877555959610910619729920, 1/228359630832953580969325755111919221821239459840, 1/456719261665907161938651510223838443642478919680, 1/913438523331814323877303020447676887284957839360, 1/1826877046663628647754606040895353774569915678720, 1/3653754093327257295509212081790707549139831357440, 1/7307508186654514591018424163581415098279662714880, 1/14615016373309029182036848327162830196559325429760, 1/29230032746618058364073696654325660393118650859520, 1/58460065493236116728147393308651320786237301719040, 1/116920130986472233456294786617302641572474603438080, 1/23384026197294446691258957323460528314494

Handels-Register.
Die in unserm Firmen-Register unter Nr. 460 eingetragene Firma: **Marcus Wittkowski zu Schwereburg** ist erloschen.
Posen, den 20. April 1871.
Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Handels-Register.
Aufolge Verfügung vom 19. April d. J. ist heute eingetragen:

1) in unser Firmen-Register bei Nr. 92 die Firma **Eduard Rehfisch zu Posen** ist durch Erbgang auf die vermittelte Frau Kaufmann Rehfisch, Ottilie geb. Bipschitz zu Posen und deren 5 minorenn Kinder nämlich **Helene, Hedwig, Arnold, Max und Martha** Geschwister Rehfisch übergegangen und ist die nunmehr unter der gleichnamigen Firma bestehende offene Handelsgesellschaft unter Nr. 173 des Gesellschafts-Registers eingetragen;

2) in unser Gesellschafts-Register unter Nr. 173 die in Posen unter der Firma **Eduard Rehfisch** seit dem 11. April d. J. bestehende offene Handelsgesellschaft und als deren Gesellschafter:

- 1) die vermittelte Frau Kaufm. Rehfisch, Ottilie geb. Bipschitz,
- 2) **Helene Rehfisch**, geb. am 13. Januar 1856,
- 3) **Hedwig Rehfisch**, geb. am 28. April 1856,
- 4) **Arnold Rehfisch**, geb. am 20. Juni 1857,
- 5) **Max Rehfisch**, geb. am 27. September 1859,
- 6) **Martha Rehfisch**, geb. am 25. Dezember 1866.

sämmtlich zu Posen.
Die Gesellschafter ad 2 bis 6 sind vertreten durch ihre ad 1 genannte Mutter als befreite Vormünderin im weitesten Sinne des Gesetzes.
Posen, den 20. April 1871.
Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Notwendiger Verkauf.
Das in dem Krieger'schen Belegene, dem Gutsbesitzer **Friedrich Wilh. Ferdinand Otto** gehörige Rittergut **Platzkow**, welches mit einem Flächen-Inhalte von 966,32 Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 1244,91 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 246 Thlr. veranlagt ist, soll Behufs Zwangsversteigerung im Wege der notwendigen Subhastation
am 15. Juni 1871,
Vormittags 10 Uhr,
im Lokale des Königl. Kreisgerichts hierselbst versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, so wie die von dem Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können im Bureau III. des unterzeichneten königlichen Kreisgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diesem Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termin anzumelden.
Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem
auf den 30. Juni 1871,
Vormittags 11 1/2 Uhr,
im Geschäftslokale des Königl. Kreisgerichts hierselbst anderweitigen Termine öffentlich verhandelt werden.

Rawicz, den 2. März 1871.
Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.
Der Subhastations-Richter.
Heilmeyer.

Bekanntmachung.
Donnerstag, den 4. Mai c.,
Vormittags von 9 Uhr ab
sollen vor dem Rathhause in Herrstadt 19 zur Ausrangirung kommende Pferde öffentlich und meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu Käufer hierzu eingeladen werden.

Erst- und Eskadron Westpreussischen Kürassier-Regiments Nr. 5.

Ein Rittergut
in der Prov. Posen, 1350 Mrg. incl. 200 Mrg. Wiesen, 3 Meilen von der Bahn an der Chaussee gelegen, mit 33,500 Thlr. sich amortisirenden Hypotheken ist bei 17 Mille Anzahlung für 52 Mille zu verkaufen. Selbstreflektanten ohne Unterhändler belieben ihre Adressen sub **L. 1 Obornik** fr. einzusenden.

Für ein neu einzurichtendes großes Restaurations-Lokal wird eirtüchtiger Pächter gesucht. Näheres durch die Exped. d. Btg.

Nachlaß-Auktion.
Freitag den 28. April, Vormittags von 9 Uhr ab, werde ich **Bäckerstr. 13 a.** (Odeum) den **Buchhalter Krenzel'schen Nachlaß**, bestehend aus Mahagoni-Möbeln, als:

Tische, Stühle, Bettstellen mit Matratzen, Kleider spinsel, Schreibsekretär, Sopha, Spiegel, einen Kessel;

erner:
1 Bisampelz, diverse Wäsche, Haus- u. Wirthschaftsgeräthe öffentlich versteigern
Rychlewski,
Königl. Auktions-Kommissarius.

In **Schmiegel** ist auf dem dem Markt ein massiv. 2stöck. Wohnhaus mit Stallung, zu jedem Geschäft sich eignend, wegen Auseinandersetzung zu verkaufen. Das Nähere zu erfragen bei **A. Niche** daselbst.

Ein vollständig neu ausgebautes, majestätisches
Grundstück,
nebst Speicher und Stallungen, in Belbitz, Preußen, worin schon längere Zeit ein rentables Schenl- und Materialgeschäft betrieben wird, ist unter vortheilhaftigen Bedingungen auf mehrere Jahre zu verpachten oder auch zu verkaufen.
Näheres bei Herrn **B. Lazarus** in Belbitz und **S. G. Hirsch** in Thorn.

Zu einem großen Ziegeleibetrieb mit Ringöfen, am Ufer der Warthe, Thonlager reichlich vorhanden, wird ein Theilnehmer mit **8. 10,000 Thlr.** Einlage gesucht. Das Kapital kann pupillarisch sicher gestellt werden und ist ein hoher Gewinn in Aussicht. Adressen werden unter **S. F. 25** in der Expedition d. Btg. entgegengenommen.

Augenarzt Dr. Wurm
wohnt jetzt Berlin, gr. Friedrichsstr. 54.
Sprechstunden von 9 - 11 und 4 - 6.

Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheit. heilt brieflich, gründl. u. schnell **Specialarzt Dr. Meyer**, Kgl. Oberarzt, **Berlin**, Leipzigerstr. 91.

Stotternde
werden nach meiner rationellen Methode in ca. 14 Tagen zum stehenden Gebrauch ihrer Sprache gebracht. G. heilt 558, deren Atteste stets bei mir einzusehen. Prospectus gratis. Sprechstunde von 12 - 1 Uhr. Wohnung: **Breslau, Klosterstraße Nr. 1a**, parterre.
Denhardt,
Spracharzt und Inhaber einer Stotterer Heilanstalt in **Burgsteinfurt**, Westfalen.

Dank.
Herr Kandidat **Scholz** in Rudowitz hat in seiner Privatschule meinen Sohn innerhalb 2 Jahren so weit vorbereitet, daß derselbe am 19. d. M. im Alter von 12 1/2 Jahren in die Letztia des Königl. Gymnasiums zu Gnesen aufgenommen werden konnte. Ich fühle mich gedrungen, für dieses so erfreuliche Ergebniß dem oben Genannten hierdurch meinen Dank öffentlich auszusprechen.
Pryzbrowo, bei Bierzyce, den 23. April 1871.
Krause, Lehrer.

Für Eßigfabrikanten.
Eßigsäure von Buchenholz in jeder beliebigen Qualität, mit Maschinen gearbeitet, pro Zentner zu 2 1/2 Thlr., bei einer Abnahme von 10 Zentnern 10 Prozent Rabatt, werden auf Beste empfohlen von
Gebrüder Fährdrich, Spanfabrik, Saulgau, Württemberg.
NB. Muster gratis zu Diensten.

Einige Hundert Schock gutes Deck- u. Maurer-Rohr empfiehlt
R o f f e n.

E. Schober.
200 Schock trockne Radselgen (Rüsterholz) hat billig zu verkaufen
Gzerniejewicz in Bzl.

300 Zentner **Malzkeimen** sind für den Preis von 1 Thlr. 10 Sgr. pro Zentner abzulassen in der Brauerei von
A. Hugger,
St. Adalbert Nr. 43/44.

Saat- und Brennkartoffen (weiße und rote) offerirt **Gortatow** bei **Schwereburg.**
Burghardt.

Royal,
Feuer- und Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Liverpool, mit Domicil in Berlin.

Die Herren **Moritz Schlesinger & Co.** zu Breslau haben die General-Agentur obenbezeichneter Anstalt nach freundschaftlicher Uebereinkunft niedergelegt, und haben wir in Folge dessen nunmehr unsere General-Agentur für die Provinzen Schlesiens und Posen

den Herren **Salomon Lasch & Co.** in Breslau mit dem heutigen Tage übertragen.

Indem wir dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen, danken wir verbindlich für das unserer seitherigen Vertretung bewiesene Vertrauen und bitten, gütigst auch unsere neue Vertretung damit zu beehren.
Breslau, den 20. April 1871.

Feuer- und Lebens-Versicherungs-Gesellschaft Royal zu Liverpool.
Der General-Bevollmächtigte: **Wilh. Renowitzky.**

Unter Bezugnahme auf das Vorstehende beehren wir uns ergebenst, dem versicherungsbedürftigen Publikum hiermit die durch uns vertretene Anstalt bestens zu empfehlen.

Die Gesellschaft nimmt Recht vor Preussischen Gerichtshöfen.
Die Aktionäre der Royal haften nicht nur bis zum Volltrage der von ihnen gezeichneten Aktien, sondern auch mit ihrem ganzen Vermögen.

Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt Thlr. 13,333,333. 10 Sgr.
Der Stand derselben war am Schlusse des Jahres 1869:

Reservefond in der Feuer-Versicherung . . . Thlr. 1,352,726.
Reservefond in der Lebens-Versicherung . . . 7,481,836.
Gesamt-Einnahme des Jahres 1869 . . . 4,548,122.

Die Royal versichert gegen Feuerschaden: Gebäude, Mobilien, Waaren, Fabrikgeräthschaffen und landwirthschaftliche Gegenstände zu festen und billigen Prämien.
Bei Versicherung von Gebäuden wird den Hypothek-Gläubigern besondere Sicherheit gewährt.

Die Versicherung kann geschlossen werden:
a) Auf fünf Jahre mit Vorausbezahlung der vierjährigen Prämie, so daß das fünfte Jahr frei ist.
b) Auf ein Jahr oder längere Zeit.

Die Regulirung der Schäden geschieht schnell und coulant.
Antrags-Formulare werden unentgeltlich verabreicht und jede Auskunft bereitwillig ertheilt von den Unterzeichneten.

Breslau, den 22. April 1871.

Salomon Lasch & Co.,
Bureau: Antonienstr. 11/12.

Generalversammlung des Vorschuß-Vereins Obersiebo.

Behufs Anmeldung der Firma als eingetragene Genossenschaft beim königlichen Kreisgericht zu Samter findet am

Sonntag, den 30. April 1871, Nachm. 2 Uhr im Vereinslokale hierselbst statt.

Tagesordnung:

1. Berathung der neuen Statuten,
2. Wahl eines Directors, Kassirers und Controlleurs,
3. Wahl des Aufsichtsraths von 9 Mitgliedern,
4. Rechenschaftsbericht pro I. Quartal 1871.

Es ist im Interesse der Vereinsmitglieder dringend notwendig, daß jedes Mitglied sich dazu einfinde, da den Ausbleibenden durch ihre erforderliche nachträgliche Beitrittserklärung Kosten erwachsen dürften.

Der Vorstand des Vorschuß-Vereins.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß wir unterm heutigen Tage eine

Kug-, Brennholz- und Kohlen-Niederlage

eröffnet haben — Reellität und Pünktlichkeit haben wir uns zur Aufgabe gestellt.

A. Mischke & F. Skeide,
St. Martin 34. Eingang Wallstraße.

Ziehung 1. Mai 1871.

Venetianer 30-Fr.-Loose à 6 1/2 Thlr., Hauptgew. 100,000 Frs.
Bukarester 20-Fr.-Loose à 4 2/3 Thlr. do. 100,000 Frs.
Schwedische 10-Thlr.-Loose à 12 1/2 Thlr. do. 8,000 Thlr.
Brannschw. 20-Thlr.-Loose à 17 1/3 Thlr. do. 20,000 Thlr.

sowie sämtliche Arten Loosepapiere hält vorrätzig und versendet gegen Postanweisung oder Postvorschuß nach Auswärts

Das Lotterie-Comtoir Siegmund Sachs,
Posen, Markt 87.

Preussische Veteranen-Lotterie.

Genehmigt zum Besten unserer Krieger.
Ziehung am 1. Mai cr.

Jedes Loos gewinnt. Kaufpreis 1 Thlr. à Loos.

Werth-Gewinne: 5000 — 4000 — 3000 — 2000 — 1000 — 500 — 200 — 150 — 100 — 80 Thlr. etc. etc. Loose à 1 Thlr. und Ausgabe der Gewinne bei **Joseph Fränkel** in Posen, Breitestr. 22.

Frischer rhein. Waldmeister
v. vorzügl. Aroma, ist Schloßberg 3. zu hab.

30 Wispel Saatkartoffeln
(Rohan) hat das unterzeichnete Dominium zum Verkauf.
Dom. Konarzowo
bei Stenszewo
(Bahnhstation Dabrowka).

Wilder Wein, zur schnellen Bekleidung von Lauben, Mauern etc., 24' lang, ist zu haben bei **A. Jortzig**, Graben 39.



Auf dem Dominium **Borowo** bei Szempin stehen zum Verkauf:

21 kernfette Ochsen,
1 importirter holländischer friesischer sehr schöner **Bulle**, 1 1/4 Jahr alt.



30 Mastochsen,
200 Masthammel
zum Verkauf in **Kowalskie.**



Dominium **Wojnowice** (bei der Märkisch-Posener Bahn-Station But) hat 40 Stück **Mastochsen** zum Verkauf.



Verkauf einer

Stammheerde.

Wegen Veränderung der Wirthschaft beabsichtige ich meine

Vollblut-Negretti-Stammheerde

zu verkaufen und werde deshalb

Dienstag den 16. Mai cr.

um 11 Uhr Vormittags

300 gute Mutterchafe

nebst diesjährigen Lämmern meistbietend ver-

steigern.

Die Chafe werden in Loosen zu Minimalpreisen eingesetzt und für jedes Weidengebot zugewiesen werden.

Die Heerde ist von dem verstorbenen Chafereidirector **van Dühren** angelegt und mit größter Sorgfalt geübt worden; nach dessen Tode hat Herr **Brochmann** bis jetzt die Zucht geleitet. Die Thiere sind von guter, tiefer Statur, edel und reichwollig. Auf vor-herige Anmeldung werden auswärtigen Wagen zur Abholung von Lammern gestellt werden. Alle Aufträge bitte an den Administrator **H. W. Stargard** zu Stargard zu richten.

Stargard bei Prenzlau in Pommern, Eisenbahnstation Badz.

Graf Borcke.

Vollackdrilllich u. Leinwand bis 60 Pfund schwer von 6¹/₂ Thlr. an, Fertige Vollzäden, Getreide-Säcke mit und ohne Naht, Kapsplauen in größter Auswahl zu den billigsten Preisen empfiehlt

Salomon Beck,
Markt 89.

Neue und gebrauchte Federn, 1 Wasser-Lösche, 2 Spritzen sind billig zu verkaufen. Biegenstraße Nr. 11. 2. Et. links, Morgens von 8 bis 12 Uhr.

Für Herren,
welche sich selbst rasiren, empfiehlt die Fabrik von **C. Zimmer**, Hoflieferant in Berlin, Behrenstraße 16 ihre anerkannt vorzüglichen **Chinesen-Streichriemen** (vierseitig), **Wingend hohlgeschliffene Rasirmesser**, unter Garantie der Güte, **Rasierseife**, das Beste was existiert; ebenso künstl. **Schärfungs-Apparate** zum Schärfen von Tisch-, Transporth-, Taschenmessern etc. Niederlage für Posen bei **A. Kloss**, Breslauerstraße 3.

Mein Lager sämtlicher Fabrikartikel
als: Strohhüte, Fagons, Blumen, Federn, Seidenband, Tülls, Spitzen, sowie schwarze und coul. Sammete etc. ist für die jetzige Saison auf das reichhaltigste sortiert und empfehle dasselbe zu recht billigen Preisen.

Max Heymann,
5 Neuestraße 5.

Die Selbstbestimmung der Kinderzahl.

Ein Beitrag zur Lösung der sozialen Frage

von **Eduard Schneider.**

Preis 10 Sgr.

Auf rein praktischer Erfahrung begründet. Der volle Reinertrag soll zur Begründung einer Arbeiter-Unterstützungsanstalt dienen.

Louis Türk, Wilhelmsplatz 4.

Heilung von Schwächezuständen.

Die außerordentlichen Heilkräfte der zuerst von **Alexander von Humboldt** im Kosmos empfohlenen **peruanischen Coca** sind von wissenschaftlichen Autoritäten längst anerkannt. Bei geschwächtem Geschlechts-Nervensystem erzielen Coca-Pillen Nr. 3 (nach der preuss. Arzneitaxe normiert, per Schachtel 1 Thlr., 6 Schachteln 5 Thlr.) die glänzendsten Resultate. Des berühmten Prof. Dr. Samps-son's Brochüre über den Gebrauch wird beigegeben, auch extra gratis versandt von der Mohren-Apotheke in Mainz.

W. Urban's electro-magnetisches Universalsalz

heilt jeden Rheumatismus, Gicht, Podagra, Hämorrhoiden, rheumatischen Zahnschmerz, angeschwollene Gelenke, so wie jede durch Zug, Kälte oder Frost entstandenen Schmerzen durch einige Umschläge damit; und ist das Salz für 1 Thlr. gegen Zahlung oder Nachnahme zu haben bei **W. Urban** in Borel.

Niederlagen sind vorläufig in Posen bei **Madame Krupka**, Regozinstraße Nr. 1.

Protoschin: Dr. Kaufmann Ruhmann.

Rawicz: Madame Gynther, Breslauerstraße.

Pissa: Dr. Kaufmann Hansen.

Geschäftsleute, welche sich mit dem Verlaufe desselben befassen wollen, werden ersucht, ihre Adressen an mich zu senden.

W. Urban in Borel.

Ein möbliertes Zimmer mit Kabinett ist vom 1. Mai zu haben **Gr. Ritterstraße 14.**

Ein kl. m. Zimmer zu verm. **Schiffers 20**

Wilhelmsplatz 8 zweite Etage eine Wohnung von 4 oder 5 Zimmern nebst Zubehör vom 1. October c. ab zu vermieten.

Gehör-Oel

von **C. Chop**, Apotheker in Hamburg, heilt die Taubheit, wenn selbige nicht angeboren und bekämpft sicher alle mit Harthörigkeit verbundene Uebel. a. Fl. 18 Sgr. zu haben bei

H. Kirsten Ww.

Reichen Häuser-Baum a. Fl. 22¹/₂ Sgr., **Häuser-Mal** a. Fl. 14 Sgr., große **Spek- lunden und Büdlinge**, große wohl- schmeckende **Bratheringe** in feiner Sauce a. Ballast (80 Stück) 1 Thlr. 20 Sgr. emp- fang und empfiehlt, die Gefällhandlung von **Carl Seute** in Posen, Wasserstraße Nr. 25.

Täglich frisch

Dominiumbutter

Breslauerstraße 31.

Wilhelmsplatz Nr. 12

ist in der Bel-Etage eine ganz neu eingerichtete Wohnung, bestehend aus vier resp. fünf Zimmern und Küche sofort oder vom 1. Juli cr. ab zu vermieten. Gas- und Wasserleitung.

1 möbl. Stb. a. verm. 1 Et. **Thorstr. 4.**

Logis f. 1 H. a. v. St. Martin 62 Hof r. 2 Et.

Wilhelmsplatz 6

ist 2 Zimmer Beletage vornheraus, sofort oder zum 1. Mai c. zu vermieten; desgleichen auch ein Pferde stall.

Vorläufige Anzeige.

Einem verehrungswürdigem Publikum der Hauptstadt Posen mit gegenwärtigem zur Nachricht, daß Sonntag, den 30 April

Professor H. Mellini

im hiesigen Stadt-Theater einen Cyclus seiner wunderbaren Vorstellungen eröffnet. Selbige enthalten die neuesten hier noch nicht gesehenen Experimente der höheren **Salon-Magie**, Wirkungen der Electricität in der Atmosphäre.

Concert mit Aeolsharfenklängen,

Vorführung künstlich belebter

Welt-Tablanc

in noch nie gesehener Farbenpracht und Lichtfülle sowie Darstellung der großartigen

Geister- und Gespenster-Erscheinungen.

Preise der Plätze: I. Rang, Loge und Sperrst 15 Sgr., Parterre 10 Sgr. II. Rang Balkon 6 Sgr. III. Rang 3 Sgr. Die Gallerie bleibt geschlossen, weil man von dort die Geister-Erscheinungen nicht sehen kann und ist deshalb der Preis des II. Ranges nur 3 Sgr. Billets zur ersten Vorstellung sind von Sonnabend Vormittags von 10-12 und Nachmittags von 2-4 Uhr ab sowie am Tage der Vorstellungen zu haben.

Alle Nähere die Zettel und Annoncen.

F. Basch, Geschäftsführer.

Ein unver- **Inspector**, der pol- beiratheter, nischen Sprache mächtig, welcher zuletzt ein größeres Brennereigut 15 Jahre lang hindurch verwaltet hat, sucht von gleich oder Söhnant ein Unterkommen. Gute Empfehlungen stehen zur Seite. Gefällige Adressen werden unter P. P. in der Expedition dieser Ztg. erbeten.

Unter den günstigsten Bedingungen

wird ein moralisch guter mit tüchtiger Schul- bildung ausgestatteter Bekehrter für ein an- sehnliches hiesiges Geschäft gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Ztg.

Auf die Annonce der unverheh. p. **Dressler** in Nr. 190 der Pos. Ztg. erwidere ich, daß ich als Besitzerin eines Lokals, in dem nur anständiges Publikum verkehrt, im Interesse des- selben wohl das Recht habe, junge Damen, welche in später Abendstunde ohne jegliche Begleitung mein Lokal besuchen, durch den Kellner nach ihrem Namen zu fragen. Uebrigens behalte ich mir weitere gerichtliche Schritte vor.

Mullackshausen. **C. Vogt.**

Ein Thaler Belohnung

Demjenigen, der einen verlorenen goldenen Trauring Langestraße 7a. bei Oberlehrer **Plehwie** abgibt.

Ein Portemonnaie mit etwas Geld ist ge- funden worden und kann Halbdorfstr. 21 ab- geholt werden.

Ein ganz weißer Seidenspitze ist verloren gegangen. Dem Wiederbringer angemessene Belohnung. Kl. Gerberstraße Nr. 8 bei **Bleich**, Polizei-Kommissarius.

Für den ohne Pension entlassenen Lehrer der Parochie Samoczyn hier fernher bei uns eingegangen: vom Herrn Lehrer Rüdiger in Jarocin 15 Sgr. Summa 11 Thlr. Die Exp. der Pos. Ztg.

Garnison-Kirche.

Donnerstag den 27. April, Abends 6 Uhr, Abendgottesdienst, Herr Militär-Oberpfarrer **Händler**.

Codes-Anzeige.

Am 25. d. M. Nachts 1¹/₂ Uhr entlich- samt nach 12wöchentlichem Krankenlager unser langjährigster Sohn **Eugen** im sorten Alter von 5¹/₂ Jahren. Allen Freunden und Bekannten dieses statt besonderer Meldung; um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Eltern

Hermann Wendt,

Julie Wendt, geb. Feinge.

Die Beerdigung findet Donnerstag 3 Uhr vom Trauerhause Kl. Ritterstr. Nr. 7 aus statt.

Saison-Theater in Posen.

Dem geehrten Publikum die vorläufige An- zeige, daß am Sonnabend den 29. April das Sommer-Theater eröffnet wird. Billets für die ganze Saison a 16 Thlr., per Monat a 5 Thlr. sind jetzt schon bei Herrn Caspary in Mylius Hotel zu haben.

Die inneren Räume des Theaters sind reno- viert und von Herrn Maler Kluge gemalt, das Dach selbst neu und dicht, ebenso hat Herr Kubale sämtliche Dekorationen neu gemalt. Ich benachrichtige ein hochgeehrtes Publikum daß auch für die Sommer-Saison eine Operette, wenn auch mit größeren Kosten, abgeschlossen habe; so wie die Kapelle neu engagiert, be- stehend aus 15-20 Mitgliedern, welche jeden Tag Konzert im Garten geben wird.

Die Direction.

Restauration Mullackshausen.

Frischen Wairtrauf

C. Vogt.

Ernst Twesters

Volksgarten-Theater.

Mittwoch den 26. April:

Vorstellung ohne Tabaksrauch.

Das Kind mit drei Nasen.

Der Freier in der Klemme.

Ein Ständchen auf dem Comtoir.

Ballet etc.

Die Direction.

Geld-Lotterie

des

König-Wilhelm-Vereins

II. Serie

zum Besten

der Wittwen und Waisen gefallener Krieger

sowie der zurückgebliebenen Familien der ins Feld gerückten Soldaten.

Anzahl der Loose 100,000.

Gesamtzahl der Gewinne 6702. — Gesamtbetrag der Gewinne 90,000 Thlr.

1 Gewinn zu 15,000 Thlr.

1 Gewinn zu 5000 Thaler	6 Gewinne zu 500 Thaler	200 Gewinne zu 25 Thaler
1 " " 3000 "	12 " " 300 "	400 " " 20 "
1 " " 2000 "	16 " " 200 "	2000 " " 10 "
2 Gewinne " 1000 "	22 " " 100 "	4000 " " 4 "
	40 " " 50 "	

Die Ziehung, welche voraussichtlich im Mai c. erfolgen soll, wird durch die Tagesblätter bekannt gemacht. Gewinn-Listen werden bei sämtlichen königlichen Lotterie-Einnehmern zur Einsicht auflegen.

Die Gewinne werden gegen Rückgabe der Gewinnlose an deren Inhaber abzugsfrei gezahlt. Der Anspruch auf den Gewinn erlischt zu Gunsten der Vereinszwecke, wenn der Gewinn nicht bis zum neunzigsten Tage nach dem Datum der Gewinnliste abgefordert ist.

Die Deckungsmittel für die Gewinne werden bei der Preussischen Hauptbank oder bei der kö- niglichen Seehandlung deponiert.

Ganze Loose à 2 Thlr.

Halbe Loose à 1 Thlr.

sind zu haben bei sämtlichen königlichen Lotterie-Einnehmern, in

Posen bei dem Lotterie-Ober-Einnahmer **Bielefeld,**

auch bei Herrn **Eduard Stiller**, Sapiehaplatz 6,

Inowracław bei dem Lotterie-Unter-Einnahmer Herrn **Jacob Oppenheim,**

Kurnik " " " " " "

Kur-Goslin " " " " " "

Samter " " " " " "

Santomysl " " " " " "

Rogasen " " " " " "

D. Haase,

V. Wittenberg,

Louis Memelsdorf,

A. Flatau,

H. Wollheim.

New-York, den 25. April. Goldagio 10½. Bonds 114.
Berlin, 26. April. (Anfangs-Kurse.) Weizen flau, pr. April-Mai 77½, Juni-Juli 76½. — Roggen matter, loco 51, pr. April-Mai 50½, Juni-Juli pr. 1000 Kilogr. 51½ Juli-August 51½. — Rüböl still, loco 26. —, April-Mai 25. 21, Sept.-Okt. 25. 18. — Spiritus matter, per April-Mai 16. 21, Juni-Juli 17. 2 Aug.-Sept. 17. 21. per 10,000 Liter. (in Rt. u. Sgr.) — Hafer still, pr. April-Mai 49½ pr. 100 Kil. — Petroleum loco 13½. — Staatsbahn 275. — Lombarden 96. — Italiener 54½. — Amerik. 97½. — Oest. Kredit-Bk. 149½. — Earten 43½. — 7½ pCt Rumänier 43½. — Stimmung: schwach.

Stettin, den 26. April 1871. (Telegr. Agentur.)

Weizen flin,		Weizen 54 fest,		Lofe	
Grühjahr	78½	78½	April-Mai	26½	26½
Mai-Juni	77½	77½	Herbst	26½	26½
Roggen flin,		Spiritus flau,		Lofe	
Grühjahr	51½	51½	Grühjahr	16½	16½
Mai-Juni	51	51	Mai-Juni	16½	16½
Juni-Juli	52	52½	Juni-Juli	17½	17½

Bosener Marktbericht vom 26. April 1871.

[illegible]

Die Nacht-Romane von

Börse zu Posen

am 26. April 1871.

Fonds. Posener 4%, neue Pfandbriefe 86½ G., do. Rentenbriefe 89 G., do. 5% Provinz.-Oblig. —, do. 5% Kreisoblig. 93 B. do. 4½%

Berlin, 25. April. Die Böse war heute in Folge ungünstiger
Geldmarkt. Inländische Bahnen matter. Banken still. Inländische
Fürten ziemlich lebhaft. Newyorker Stadt-Anleihe 97½ bezahlt. — Inländische
österreichische still; Franz-Joseph 79½, erste galizisch-ungarische Verbindungs-
3. Mai festgelegt.

Die heut an den Markt gebrachten 4½ proz. Kölner Stadt-Bier
aber nicht unbelebt. — Unionsbrauerei waren etwas besser und recht belet.
Im Prämien-Geschäft war es heute sehr still, nur in Rumänien

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 25. April 1870.

Preussische Fonds.

Nordb. Bundesanl.	5	100	b ₃
Nordb. Bj. Bundes-			
Schatzheine	5	100	b ₃
Freiwillige Anleihe	4 $\frac{1}{2}$	99	b ₃
Staats-Anl. v. 1859	5	100 $\frac{1}{2}$	b ₃
do. 54, 55, 57, 59, 64	4 $\frac{1}{2}$	93 $\frac{1}{2}$	b ₃
do. 1856.	4 $\frac{1}{2}$	93 $\frac{1}{2}$	b ₃
do. 1867 C)	4 $\frac{1}{2}$	93 $\frac{1}{2}$	b ₃
do. A. D.)	4 $\frac{1}{2}$	93 $\frac{1}{2}$	b ₃
do. von 1868 B.	4 $\frac{1}{2}$	93 $\frac{1}{2}$	b ₃
do. 1850, 52 conv.	4	85 $\frac{1}{2}$	b ₃
do. 1853	4	85 $\frac{1}{2}$	b ₃
do. 1862	4	85 $\frac{1}{2}$	b ₃
do. 1868 A.	4	85 $\frac{1}{2}$	b ₃
Staats-Schuldheine	3 $\frac{1}{2}$	83	b ₃
Präm. St. Anl. 1855	3 $\frac{1}{2}$	119 $\frac{1}{2}$	b ₃
Kurb. 40 Thlr. Obl.	—	65 $\frac{1}{2}$	⊗
Kur u. Reum-Schld.	3 $\frac{1}{2}$	82	⊗
Oderdeichbau-Obl.	4 $\frac{1}{2}$	91	⊗
Berl. Stadtoblig.	5	100 $\frac{1}{2}$	b ₃
do. do.	4	95	b ₃
do. do.	3 $\frac{1}{2}$	76 $\frac{1}{2}$	⊗
Berl. Börßen-Obl.	5	—	—
Berliner	4	91	b ₃
Kur- u. Reum.	3 $\frac{1}{2}$	77 $\frac{1}{2}$	b ₃
do. do.	4	83	b ₃
Ostpreussische	3 $\frac{1}{2}$	77	b ₃
do. do.	4	84 $\frac{1}{2}$	⊗
do. do.	4	91	⊗ 50/98
Posenerische	3 $\frac{1}{2}$	76 $\frac{1}{2}$	b ₃ [1
do. neue	4	84	b ₃ & 44 $\frac{1}{2}$
Pommersche neue	4	83 $\frac{1}{2}$	b ₃ [91 $\frac{1}{2}$
Schlesische	3 $\frac{1}{2}$	—	—
Westpreussische	3 $\frac{1}{2}$	76 $\frac{1}{2}$	b ₃
do. do.	4	82 $\frac{1}{2}$	⊗
do. do.	4	81 $\frac{1}{2}$	⊗
do. neue	4	89 $\frac{1}{2}$	⊗
do. do.	4	89 $\frac{1}{2}$	b ₃
Kur- u. Reum.	4	90	b ₃
Pommersche	4	89 $\frac{1}{2}$	b ₃
Pommersche	4	90	b ₃
Preussische	4	90	b ₃
Rhein-Westf.	4	91 $\frac{1}{2}$	⊗
Sächsisch.	4	89 $\frac{1}{2}$	b ₃
Schlesische	4	90	b ₃
Preuss. Hyp. Cert.	4 $\frac{1}{2}$	—	—
Pr. Hyp. Pfandbr.	4	94 $\frac{1}{2}$	⊗
Preuss. do. (Gentel)	4 $\frac{1}{2}$	86	⊗

Ausländische Fonds.

Deft. 250 fl. Pr. Obl.	4	73½	b3
do. 100 fl. Kred. 2.	—	88½	3
do. Loofe (1860)	3	78½	½ b3 3 ult.
do. Pr. Sch. 1864	—	68½	½ b3 [78½
do. Bodenred. G.	5	85	3
Ital. Anleihe	5	84½	b3 ult. 1
Ital. Zabat. Obl.	6	89½	3
Ruman. Anleihe	8	87½	3
Rum. Obl. v. St. g.	7½	43½	b3
6. Stiegly. Anleihe	5	70½	b3 3
Engl. Anl. v. J. 1862 5	5	15½	3
Präm. Anl. v. 1864	5	117½	b3
do. v. 1866 5	5	116½	b3
Ruff. Bodenred. Pf.	5	35½	b3
do. Rifalot. Obl.	4	69	3
Poln. Schatz. Obl.	4	at. 71½	3 fl. 69
do. Cert. A. 300 fl.	5	92½	b3
do. Pfdb. in St.	4	70	3 50% 69
do. Part. D. 500 fl.	4	101½	3
do. Elgu. Pfandbr.	4	57½	b3
Ginn. 10 Zhr. Loofe	—	73 3	3
Amer. Anl. 1882	6	97½	b3 ult. 97
Zürfifche Anl. 1865	5	43½	½ b3 ult. 43
Bab. 4½% St. Anl.	4½	93½	3
Neue bab. 35 fl. Loofe	—	34½	3
Bab. Hf. Pr. Anl.	4	106½	3
Beir. 4½% Pr. Anl.	4	106½	3
do. 4½% St. A. v. 59	4	95½	3
Braunfchw. Anl.	5	100	3
Braunfchw. Präm.	—	—	—
Anl. a 20 Zhr.	3	17	b3
Deffauer Präm. Anl.	—	102	b4
Bübeder d.	3½	49	3
Sächfifche Anl.	5	—	—
Schwed. 10 Zhr. 2.	—	—	—

Bank- und Kredit-Aktien und
Antheilscheine.

Anh. Landes-Bl.	4	116	6
Berl. Kass.-Verein	4	179	B
Berl. Handels-Ges.	4	140	bj
Braunschw. Bank	4	118	B
Bremer Bank	4	110	B
Coburg. Kredit-Bl.	4	95	B
Danziger Priv.-Bl.	4	107	6
Darmstädter Arch.	4	134	bj
Darmst. Sittell-Bl.	4	106	6

do. — 5% Stadt-Oblig. 92½ G., poln. Banknoten 78½ B., Rumänische
7½ % Öffentliche Oblig. — 5% Nordb. Bundesanleihe 100½ G.
[Wöchentliche Bericht.] **Roggen.** pr. Frühjahr 47½, April 47½,
April-Mai 47½, Mai-Juni 48, Juni-Juli 49, Juli-August 49½,
Spiritus [mit Faß] pr. April 147, 148, Mai 148—148½, Juni 156½,
Juli 16½, August 162½, Sept. 16. 140-Spiritus (ohne Faß) 14½.

B. u. G. April-Mai 48, Mai-Juni 48 bz. u. P., 47½ G., Juni-Juli 49
 bz. u. P., Juli-August 49½ B., 49½ G.

Spiridula: matt. pr. April 14 $\frac{1}{2}$ - $\frac{1}{2}$ bz. u. B. Mat do., Juni 15 $\frac{1}{2}$ bz.
u. G., Juli 15 $\frac{1}{2}$ bz. u. B., August 15 $\frac{1}{2}$ B. Solo ohne Saß 14 $\frac{1}{2}$ bz.

Produkten-Börse.

Berlin, 25. April. Wind: SSW. Barometer: 28. Thermometer
 11° +. **Witterung:** trübe. Für Roggen ist die Stimmung heute sehr
 matt gewesen und besonders tritt diese Thatfache in vermehrtem Angebot
 für enfsernen Ter: ine zu Tage. Nahe Sichten weniger reichlich offerirt,
 leisteten verhältnismäßig bessern Widerstand, konnten gleichwohl gefrigen
 Standpunkt auch nicht ganz beupalten. Solo keine Aenderung. Die An-
 erbietungen sind klein und doch gelangt die Nachfrage nicht recht zum Ueber-
 gewicht. Gefündigt 5000 Etr. Ründigungspreis 5½ Rt. per 1000 Kil. —
 Roggenmehl matt. — Weizen mäßig maffer, um zu verkaufen,
 hat man die Forderungen nicht unbedeutend ermäßigen müssen. — Hafer
 loco matt, Termine weniger fest als gestern. Gefündigt 1800 Etr. Ründi-
 gungspreis 4½ Rt. per 1000 Kilogr. — Rüböl war anfänglich matt, doch
 die Kaufst. erwies sich dem spärlichen Angebot sehr überlegen und Preise
 besterren sich nicht unwesentlich. Gefündigt 100 Etr. Ründigungspreis 26½
 Rt. per 100 Kilgr. — Petroleum, gewandigt 125 Etr. Ründigungspreis
 13 Rt. per 100 Kil. — Spiritus bewandigt feste Haltung und hat sich im
 Verlaufe abgeupst. Gefündigt 20,000 Liter. Ründigungspreis 16 Rt. 24
 Egr. — Weizen loco pr. 1000 Kilgr. 61–82 Rt. nach Dual, fein poln.
 78½ bz, per diesen Monat —, April-Mai 78 7½ bz, Mai-Juni 77½–76½
 bz, Juni-Juli do., Juli-Aug. 16½ 76½ bz, August-Sept. —, Sept.-Okt.
 73½ bz. — Roggen loco pr. 1000 Kilgr. 51–53½ Rt. nach Dual, f. 53–
 ½ bz, Witt. 51½–52 bz, abg. Ann. 51½ bz, per diesen Monat: 51½–51½
 bz, April-Mai do., Mai-Juni do., Juni-Juli 52½–52 bz, Juli-August
 52½–52 bz, August-Sept. 52½ bz, Sept.-Okt. 52½–52½ bz. — Gerste
 loco per 1000 Kil. groöe und kleine 39–62 Rt. nach Dual. — Hafer loco
 pr. 1000 Kil. 43–54 Rt. nach Dual, per diesen Monat —, April-Mai
 49½ bz, Mai-Juni 49½ bz, Juni-Juli 49½ bz, Juli-August 48½–48½ bz,
 August-Sept. 4½ bz. — Erbsen pr. 1000 Kilgr. Roghmaare 51–61 Rt.
 nach Dual, Hafermaare 44–50 Rt. nach Dual. — Weizöl loco per 100
 Kilgr. ohne Saß 24½ Rt. — Rüböl pr. 100 Kilgr. loco ohne Saß 26½
 Rt., per diesen Monat 26½–½ bz, April-Mai do., Mai-Juni do., Juni-
 Juli 25½ bz, Sept.-Okt. 25½–½ 1/4 bz, Okt.-Nov. —, Nov.-Dez. —.
 Petroleum raffin. (Standard white) pr. 100 Kil. mit Saß: loco 13½ Rt.,
 per diesen Monat 13 Rt. bz, April-Mai do., Sept.-Okt. 13½–½ bz, Okt.-Nov.
 —. Spiritus pr. 100 Liter a 100° = 10,000°, loco ohne Saß 16
 Rt. 20–24 Egr. bz., per diesen Monat —, loco mit Saß —, per diesen Mo-
 nat 16 Rt. 22–25 Egr. bz. April-Mai do., Mai-Juni do., Juni-Juli
 17 Rt. 5–6 Egr. bz., Juli-August 17 Rt. 15–17–16 Egr. bz., August-
 Sept. 17 Rt. 23–25 Egr. bz., Sept.-Okt. 17 Rt. 21–22 Egr. bz. —
 Mehl. Weizenmehl Nr. 0 10½–10 Rt., Nr. 0 u. 1 9½–9½ Rt. Roggen-
 mehl Nr. 0 8½–7½ Rt., Nr. 0 u. 1 7½–7½ Rt. p. 100 Kilogr. Br. un-
 verfeuert incl. Sad. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kil. Br. unverf.
 incl. Sad; per diesen Monat 7 Rt. 25 Egr., April-Mai do., Mai-Juni 7
 Rt. 23½–24 Egr. bz., Juni-Juli 7 Rt. 24 Egr. bz., Juli-Aug. do., Sept.-
 Okt. 7 Rt. 22 Egr. bz. (B. S.)

Stettin, 21. April. [Wöchlicher Bericht.] Wetter: Klare Luft.
 + 8° R. Barometer: 28. 4. Wind: ND. — Beizen niedriger, p. 2000 Pf.
 Pf. d. lot geringer gelber 56—62 Rtl., besserer 63—70 Rtl., feiner 74—
 81 Rtl., weißer und weißbunter 77—80 Rtl., per Bräuhage 78 $\frac{1}{2}$, 78 $\frac{1}{2}$ bz.
 Mai-Juni 77 $\frac{1}{2}$ bz., Juni-Juli 78 $\frac{1}{2}$ bz., 78, 78 $\frac{1}{2}$ bz., Juli-August 78 $\frac{1}{2}$, 78 $\frac{1}{2}$ bz.
 August-Sept. — Sept.-Okt. 74 $\frac{1}{2}$ bz. u. G. — Roggen mattr, p. 2000 Pf.
 lot 49—52 Rtl., pr. Bräuhage 51 $\frac{1}{2}$ bz., Mai-Juni 51 $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$ bz., Juni-Juli
 52 $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$ bz., Juli-August 53 $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$ bz., Sept.-Okt. 52 B. — Gerste u.
 veränderts, p. 2000 Pf. lot 47—51 Rtl. — Hafer feht, p. 2000 Pf. lot
 46—49 Rtl., pr. Bräuhage 49 B., Mai-Juni 49 $\frac{1}{2}$ bz. — Erbsen flü.

...Beziehungen still, die Kurse niedriger; in Kredit ging Einiges
und sonstige etwas sehr still; von russischen 1870er und 1871er und 5proz. B.
die Prioritäten beliebt, besonders 6proz. Oesterrische, Thüringer, Salzbäder
bezogen 70 $\frac{1}{2}$ bezahlt. Raab-Granger 82 $\frac{1}{2}$ Geld. — Lüneburg-Büttiger 25 B
tionen wurden mit 62 $\frac{1}{2}$ a $\frac{3}{4}$ bezahlt und blieben begehrt. — Wechsel waren

fanden ziemlich lebhaftes Umsätze statt.

Deutscher Kreditb.	0	7½	etw bz
Disf. Kommand.	0	144½	bz
Deutscher Kreditbank	4	14½	B
Deutscher Bank	4	110	B
Wob. f. Schuster	4	103	bz
Wob. f. Priv.-Bl.	4	108	⊗
Hannoversche Bank	4	94½	b: ⊗
Königsb. Priv.-Bl.	4	113	⊗
Leipziger Kreditb.	4	117½	B
Leipziger Kreditb.	4	128½	⊗
Magdeb. Privatb.	4	102½	⊗
Meininger Kreditb.	4	126	bz B
Neubau Landesb.	4	—	—
Norddeutsche Bank	4	156½	B
Oest. Kreditbank	4	149½	bz ult. bz
Comm. Kreditbank	4	97	⊗
Oesener Proce.-Bl.	4	108	etw bz
Preuss. Bank-Anst.	4½	154½	bz
Rostocker Bank	4	116	⊗
Sächsische Bank	4	123	B
Schles. Bankverein	4	118½	⊗
Thüringer Bank	4	100	bz ⊗
Verrentbank Hamb.	4	115½	⊗
Weimar. Bank	4	108	⊗
Prz. Hyp. Pf. 250.	4	108	bz
Erste Prz. Hyp.-G.	4	94½	⊗

Prioritäts-Obstigationen.

Magen-Düsseldorf	4	—
do. II. Em.	4	81½ ⑤
do. III. Em.	4½	89 ⑤
Magen-Magrich	4½	79 ⑤
do. II. Em.	5	88 ⑤
do. III. Em.	5	86½ ⑤
Verlagl.-Kärsche	4½	91½ ⑤
do. II. Ser. (conv.)	4	—
III. Ser. 3½ v. St. g.	3½	75 etw ⑤ ⑤
do. Lit. B.	3½	75 etw ⑤ ⑤
do. IV. Ser.	4	89½ ⑤
do. V. Ser.	4	8½ ⑤
do. VI. Ser.	4½	88½ ⑤
do. Düsseldorf-Elberf.	4	82 ⑤
do. II. Em.	4½	89 ⑤
do. (Doctm.-Coef)	4	—
do. II. Ser.	4½	89 ⑤
do. (Nordbahn)	5	98½ ⑤
Berlin-Anhalt	4	88 ⑤
do.	4½	91½ ⑤
do. Lit. B.	4½	91½ ⑤
Berlin-Görlitzer	5	98½ ⑤
Berlin-Hamburg	4	84½ ⑤
do. II. Em.	4	—

Berl. Potsd. Magd.			
Lit. A. u. B.	4	—	—
do. Lit. C.	4	84	⊗ D. 98
Berl. Stett. II. Em.	4	80½	b ₃ [etb ₃]
do. III. Em.	4	80½	b ₃
B. S. IV. S. v. St. g.	4½	91½	⊗
do. VI. Ser. do.	4	8½	b ₃
Bresl. Schm. Kr.	4	89½	⊗ G. 89½
Edin. Crefeld	4½	—	—
Edin. Mind. I. Em.	4½	91½	⊗
do. II. Em.	5	100	⊗
do.	4	84	⊗
do. III. Em.	4	82½	⊗
do.	4½	91	⊗
do. IV. Em.	4	82½	b ₃
do. V. Em.	4	82	⊗
Cösel. Dberh. (Wib.)	4	83½	etw b ₃ ⊗
do. III. Em.	4½	—	—
do. IV. Em.	4½	—	—
Gallz. Carl. Ludwob.	5	84½	⊗
Leinberg. Czernowitz	5	64½	⊗
do. II. Em.	5	72½	⊗
do. III. Em.	5	67½	½ b ₃
Magdeb. Halberst.	4½	91	etw b ₃
do. do. 1865	4	90½	⊗
do. do.	5	67½	b ₃
do. do.	5	67½	etw b ₃

do. <i>Reichth.</i>	3	81½	⊗	93
Niederfchl. <i>Rart.</i>	4	86½	⊗	
do. II. <i>St. a 62½</i>	4	83	b3	⊗
do. c. I. u. II. <i>Ser.</i>	4	85½	b3	⊗
do. conv. III. <i>Ser.</i>	4	81½	1½	
do. IV. <i>Ser.</i>	4½	—	—	
Niederfchl. <i>Sweibg.</i>	5	97½	b3	D 97½
Oberfchl. <i>Lit. A.</i>	5	85	b3	
do. <i>Lit. B.</i>	4	76½	etw	b3
do. <i>Lit. C.</i>	3½	84½	⊗	
do. <i>Lit. D.</i>	4	84½	⊗	
do. <i>Lit. E.</i>	4	—	—	
do. <i>Lit. F.</i>	3½	—	—	[90½
do. <i>Lit. G.</i>	4½	90½	⊗	<i>Lit.</i>
Deffr. <i>Stranzf.</i>	St. 4½	283½	b3	
Deffr. <i>jüdl. St. (Hb.)</i>	3	227	b3	
do. <i>Lomb. Bons.</i>	5	98	b3	
do. <i>do. fällig 1875</i>	6	96½	⊗	
do. <i>do. fällig 1876</i>	6	96½	⊗	
do. <i>do. fällig 1877/8</i>	6	—	—	
<i>Ostpreuß. Südbahn</i>	6	93½	⊗	
<i>Rhein. Fr.-Obligat.</i>	5	—	—	
do. v. <i>Staat garant.</i>	4	—	—	
do. III. v. 1858 u. 60	3½	89½	⊗	66r 89½
do. 1862 u. 1864	4	89½	⊗	
do. v. <i>Staat garant.</i>	4	—	—	
<i>Wiener-Rabe v. S. g.</i>	4	91½	⊗	
do. II. <i>Em.</i>	4½	91½	⊗	

p. 2000 Pfds. Loto Butter 46—49 Rt., Koch 50—51 Rt., Strähjare Butter 50½ bz. u. B., Mai-Juni —. — Winterarräp p. 2000 Pfds. pr. Sept. Dft. 10½ Rt. bz. — Käbel beauptet, p. 200 Pfds. loto 2½ Rt. B., pr. April-Mai 25½ bz. u. B., Sept.-Dft. 25½ Rt. bz. u. B. — Spiritus mai, pr. 100 Liter a 100 % loto ohne 16½ Rt. B., Strähjare 16½ Rt. nom., Mai-Juni 16½ bz. u. B., Juni-Juli 17½ bz., Juli-August 17½ u. B., August-Sept. 17½ u. B. — Angemeldet: 200 B. Betzen. — Rie- gultungsrpreise: Weizen 78½ Rt., Roggen 51½ Rt., Haßel 25½ Rt. Spiritus 16½ Rt. — Petroleum loto 6½ Rt. bz. u. B., neue Ufancen Sept.-Dft. 6½ Rt. (Dft.-S.)

Berliner Viehmarkt.

§ Auf dem Dr. Strousberg'schen Viehhofe wurden am 24. April zum Verkauf aufgetrieben: An Rindvieh 2807 Stüd. Durch zu starke Zutreffen entwickelte sich nur ein schwaches Geschäft, in Folge dessen der Handel nicht aufgeräumt wurde. Beste Waare wurde mit 16 Rt., mittleres mit 13—14 Rt., ordinäre mit 9—11 Rt. pro 100 Pfd. Vießgewicht bezahlt. — An Schweinen 6048 Stüd. Größere Anläufe nach außerhalb fanden nicht Statt, daher das Geschäft bei den außerordentlich großen Zutreffen nur als sehr mittelmäßig bezeichnet werden kann; beste Kernwaare wurde mit 16 Rt. pro 100 Pfd Vießgewicht bezahlt und der Bestand nicht aufgeräumt. — An Schafvieh 6283 Stüd. Geschäfte nach außerhalb wurden nur sehr schwach abgeschlossen; der Handel entwickelte sich daher nur mäßig, ohne mehr als mittelmäßige Preise zu erlangen. — An Kälbern 1233 Stüd, wofür sich die Preise ebenfalls nur als sehr mittelmäßig ergaben.

Neueste Depeschen.

Versailles, 25. April, Abends. In der Nationalversammlung theilt Vicard mit, bezüglich Algeriens seien Maßregeln getroffen, um den Aufstand zu unterdrücken. Die Mittel seien vorhanden. Die Beschießung von Issy und Banvres dauere ohne große Wirksamkeit fort.

Florenz, 25. April. Der Justizminister theilt dem Senat mit, die Regierung werde einen Gesetzentwurf einbringen, bezweckend die vollständige Trennung der Kirche vom Staat.

London, 25. April. Der Schatzkanzler erklärt, daß Angesichts der allgemeinen Opposition gegen die Bündholzsteuer die Regierung die Vorlage zurückziehe, die übrigen neuen Bundessteuern aber aufrechterhalte.

(Vorstehende Depeschen wiederholen wir, weil sie nicht in allen Exemplaren der Morgen-Ausgabe Aufnahme gefunden haben.)

Paris, 25. April, Abends. Die Bewohner von Neuilly Sablonville und der Vorstadt Ternes verlassen ihre Wohnungen und ziehen massenhaft nach dem Innern von Paris. Die Vorposten der Versailler stehen 150 Meter diesseits der Kirche von Neuilly. Die Delegirten Lyons haben an die Nationalversammlung und die Kommune eine Adresse gerichtet, in der beide Theile beschworen werden, vom Bruderkriege abzulassen, sie bitten die Nationalversammlung wolle sich nicht auf ihre Stärke stützen und rathen der Kommune, die von ihr zuerst aufgestellten Prinzipien nicht zu verlassen, sich demgemäß auf die Forderung der kommunizipalen Freiheiten zu beschränken, soweit diese in Frage seien, wäre die Sache der Stadt Paris die Sache aller Städte Frankreichs.

Kuhroti-Cresfeld	4½	90	⊗
do. II. Ser.	4	82	⊗
do. III. Ser.	4½	89	⊗
Charlow-Awon	4½	85	⊗
Telez-Baron.	5	85	⊗
Kozlom-Baron.	5	86½	⊗
Kursk-Charlow	5	86½	⊗
Kursk-Kiew	5	85½	b ₃
Nosto-Kjasan	5	89	⊗
Kjasan-Kozlom	5	86½	b ₃
Schuja-Zvanow	5	85	⊗
Warjchan-Teresopol	5	84	b ₃ fl. 84½
Warjchan-Wiener	5	86	⊗ fl. 86
Schleswig	5	88	⊗
Stargard-Posen	4½	82	⊗
do. II. Em.	4	91½	b ₃
do. III. Em.	4½	91½	b ₃
Thüringer I. Ser.	4	—	—
do. II.	4	—	—
do. III.	4½	—	—
do. IV.	4	—	—

Eisenbahn-Aktien.

Laugen-Waflericht	4	38½	b ₃
Altona-Kieler	4	118	b ₃
Amsterd.-Rotterd.	4	100½	b ₃
Bergisch-Nassische	4	120	b ₃
Berlin-Anhalt	4	215	b ₃
Berlin-Cörlitz	4	67½	b ₃
do. Stammprior.	5	93½	b ₃ ☉
Berlin-Hamburg	4	153½	b ₃
Berl.-Schw.-Magd.	4	—	—
Berlin-Stettin	4	143½	b ₃
Böhm. Westbahn	5	105	b ₃ ☿
Bresl.-Schw.-Frb.	4	109½	b ₃
Brieg-Reiche	5	89	☉
Cöln-Weiden	4	139½	b ₃
do. Lit. B.	5	101½	b ₃
Galiz. Carl-Ludwig	5	107	b ₃
Salz.-Gerau-Gub.	4	42½	b ₃
do. Stammprior.	5	69½	b ₃ ☉
Göbau-Sittau	4	73½	☉
Ludwigshaf.-Berg.	4	170	☉
Nassisch-Posen	4	38½	b ₃
do. Prior.-St.	5	67½	b ₃ ☉
Magd.-b.-Halberst.	4	125½	b ₃
do. Stamm-Prior. B.	3	72½	b ₃
Magdeb.-Leipzig	4	180	b ₃ ☉
do. do. Lit. B.	4	93½	b ₃
Mainz-Ludwigsh.	4	148½	b ₃
Medlenburger	—	—	—
Münster-Hammer	4	—	—
Niedersch.-Märk.	4	86½	b ₃ ☉
Niedersch. Zweigb.	4	94½	etw b ₃ ☉

Nordh.-Weß. gar.	4	68	b $\frac{1}{2}$
Nordh.-Erf. St.-Pr.	5	70	b $\frac{1}{2}$
Oberhess. v. St. gar.	3 $\frac{1}{2}$	111.	64 $\frac{1}{2}$ B
Oberhess. Lit. A. u. C.	3 $\frac{1}{2}$	176 $\frac{1}{2}$	b $\frac{1}{2}$
do. Lit. B.	3 $\frac{1}{2}$	161 $\frac{1}{2}$	b $\frac{1}{2}$ [24 $\frac{1}{2}$
Oest.-Krnz. Staats.	5	—	ult. 22 $\frac{1}{2}$
Oest.-Südd. (Comb.)	5	96-95 $\frac{1}{2}$	b $\frac{1}{2}$ ul
Ostpr. Südbahn	4	37	b $\frac{1}{2}$ [96-95
do. St.-Prior.	5	68 $\frac{1}{2}$	b $\frac{1}{2}$
Rechte Oder-Isferb.	5	88 $\frac{1}{2}$	b $\frac{1}{2}$
do. do. St.-Pr.	5	97 $\frac{1}{2}$	b $\frac{1}{2}$ B
Rheinische	4	128 $\frac{1}{2}$	b $\frac{1}{2}$
Sch. Lit. B. v. St. g.	4	83 $\frac{1}{2}$	b $\frac{1}{2}$
Rhein-Ragabahn	4	90 $\frac{1}{2}$	b $\frac{1}{2}$
Russ. Eisen v. St. g.	5	30 $\frac{1}{2}$	b $\frac{1}{2}$
Stargard-Rosen	4 $\frac{1}{2}$	92 $\frac{1}{2}$	B
Thüringer	4	139 $\frac{1}{2}$	b $\frac{1}{2}$ B
do. B. gar.	4	10	80 $\frac{1}{2}$ b $\frac{1}{2}$
Wartchau-Bromb.	4	—	—
do. Wiener	5	63 $\frac{1}{2}$	b $\frac{1}{2}$

Friedrichsdorf 1-1122 (8)

Gold-Kronen	—	9. 3/4	⊕
Louis'dor	—	111 1/2	⊕
Deft. S. u. Pap.-R.	4 1/2	47 1/2	⊕ 65 1/2 bz
Sovereigns	—	6. 24	⊕
Napoleons'dr.	—	5. 11 1/2	bz 2
Imp. p. Spfd.	—	163 1/2	etw bz
Dollars	—	1. 1 1/2	⊕
Silber pr. Spfd.	—	28. 24	⊕
R. Sächf. Raff.-A.	—	99 1/2	⊕
Fremde Noten	—	99 1/2	⊕
do. (einkl. in Leipz.)	—	99 1/2	⊕
Oesterr. Banknoten	—	81 1/2	bz
Russische do.	—	79 1/2	bz

Wechsel-Kurse vom 25. April

Bankdiskont	4	—	—
Amst'd. 250fl. 10 St.	3 1/2	142 1/2	bz
do. 2 Mr.	3 1/2	141 1/2	bz
Hamb. 300 Mr. 8 St.	3 1/2	160 1/2	⊕
do. 2 Mr.	3 1/2	160 1/2	bz
London 1 Pfr. 3 Mr.	3	6	23 1/2 bz
Paris 300 Fr. 2 Mr.	3	—	—
Wien 150 fl. 8 St.	5	80 1/2	bz
do. do. 2 Mr.	5	80 1/2	bz
Augsb. 100fl. 2 Mr.	5	56. 22	⊕
Frankf. 100fl. 2 Mr.	3 1/2	56. 22	⊕
Leipzig 100 Tl. 8 St.	4 1/2	99 1/2	⊕
do. do. 2 Mr.	4 1/2	—	—
Petersb. 100 Rbl. 3 Mr.	6	87 1/2	bz
Warschau 90 R. 8 St.	6	78 1/2	bz
Brem. 100 Tl. 8 St.	3 1/2	110 1/2	bz